

De 8150  
4°





Hr. Prof. Lohm  
u. h. J. de Vof  
Leipzig

ARABISCHE

DEUTSCHER KUNST- UND  
GEMÄLDE-SAMMLUNG





18

DAS  
**ARABISCHE MÄRCHEN**  
VOM  
**DOCTOR UND GARKOCH.**

HERAUSGEGEBEN, ÜBERSETZT UND IN SEINEM  
LITTERARISCHEN ZUSAMMENHANGE BELEUCHTET

VON

**TH. NÖLDEKE.**

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. PREUSS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
ZU BERLIN VOM JAHRE 1891.

---

BERLIN 1891.

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER.



DAS  
ARABISCHE MÄRCHEN  
VON  
DOCTOR UND GÄRKUCH.

HERAUSGEGEBEN, ÜBERSETZT UND IN SEINEM  
LITTERARISCHEN ZUSAMMENHANGE BELEUCHTET

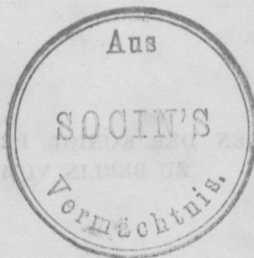
---

Vorgelegt in der Sitzung phil.-hist. Classe am 30. April 1891

[Sitzungsberichte St. XXIII. S. 425].

Zum Druck eingereicht am gleichen Tage, ausgegeben am 30. Juni 1891.

---



BERLIN 1891

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN COMMISSION BEI ERBES-REIMER.



Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig.

Ich hoffe, durch diese Arbeit den Freunden harmloser, heitrer Volkslitteratur eine kleine Freude zu machen und zugleich einen nützlichen Beitrag zur Kunde von der Entstehung und Umformung des Märchens zu geben. Mein Verdienst ist dabei sehr gering. Das beste Material verdanke ich Zotenberg; er hat mich auch auf das türkische Avicennabuch aufmerksam gemacht. Goldziher hat mir das historische Urbild des Zaubers Doctors nachgewiesen. Damit war fast alles wesentliche gegeben. Herrn Dr. Hartmann bin ich für manche Belehrung über heutiges Arabisch verpflichtet; in anderer Weise haben sich Prof. Stern in Berlin, Dr. Geyer in Wien und Andere an dieser Schrift verdient gemacht. Die Verwaltung der Wiener Hofbibliothek hat mir gütigst zwei türkische Drucke geliehen, die der Gothaer Bibliothek in gewohnter Liberalität zwei Handschriften: ihnen allen meinen aufrichtigen Dank!



**F**reitag den 17. Januar 1192 liefs Saladin's Sohn alMalik azZâhir in Haleb den berühmten Mystiker Schihâbaddîn asSuhrawardî als Ketzer erdrosseln; seine Leiche ward mehrere Tage lang am Kreuz ausgestellt<sup>1)</sup>. Diefs geschah auf Befehl des Vaters, der bei aller persönlichen Milde streng auf die reine Lehre hielt. Die rechtgläubigen Gelehrten hatten ihr Gutachten dahin abgegeben, dafs Suhrawardî als Ketzer sterben müsse, und von ihrem Standpunkte aus hatten sie gewifs Recht. Der Mann hatte seine pantheistischen Ansichten wohl etwas unvorsichtiger ausgesprochen als mancher andere Şûfî. Aber schon das natürliche Mitgefühl des Volks mit dem hochangesehenen Lehrer, der, ohne ein Verbrechen begangen zu haben, von dem rücksichtslos harten<sup>2)</sup> Zâhir getödtet war, führte leicht dazu, in ihm einen Märtyrer zu sehen. „Das muhammedanische Volk liebt, einen jeden durch Willkühr des Sultans Hingerichteten, wenn er nicht direct ein Räuber und Mörder, als Märtyrer zu bezeichnen. Im Volke ist das Bewusstsein von der Ungerechtigkeit der Regierung noch

<sup>1)</sup> Das wirklich Historische über Suhrawardî finden wir bei Ibn Challikân (Wüstenf.) nr. 823, dem Abulfidâ zum Jahre 587 genau folgt. Ibn Challikân's älterer Zeitgenosse Ibn Abî Uşaiybî'a († 1269/70), der wohl in der Lage gewesen wäre, Genauer zu erkunden, hat schon allerlei falsches und fabelhaftes. Der Name des Mannes ist Abulfutûh Jahjâ b. Ḥabasch. Der nicht blofs bei Ibn Abî Uşaiybî'a, sondern auch in den Titeln seiner Werke öfter vorkommende Name 'Omar beruht wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit seinem gleichzeitigen Landsmann Schihâbaddîn 'Omar asSuhrawardî (1145 bis 1234), der ebenfalls als Şûfî und Schriftsteller bekannt war und auch in gelindem Geruch des Wunderthuens stand (Ibn Challikân nr. 507). — Unser Suhrawardî war 38 Jahre alt, als er starb. Scheich kann er darum doch heissen als angesehener Meister. Verächtlich nennt ihn aber Saladin's Secretär Bahâeddîn in der von Ibn Challikân angeführten Stelle einen „jungen Mann“ (شاب). Übrigens gibt Ibn Challikân (auch in der Bûlâqer-Ausgabe und in de Slane's Übersetzung) die Worte richtiger als Schultens' Text S. 7 (wo طلبه für صلیبه steht, und zwar an einer falschen Stelle).

<sup>2)</sup> Ibn Athîr 12, 204.





heutigen Tages ein Axiom (für das Gegentheil will es immer erst positive Beweise)“ schreibt mir Goldziher, durchaus in Einklang mit dem, was ich sonst gelesen und gelernt habe. Dazu kommt nun die Anhänglichkeit begeisterter Schüler und namentlich die Neigung, in dem Mystiker, der sich gelegentlich der Vereinigung mit der Gottheit rühmt, einen von den natürlichen Gesetzen frei gewordenen Mann, einen Wunderthäter zu erblicken. So kann es uns denn nicht auffallen, daß von Suhrawardî schon bald nach seinem Tode Mirakel erzählt wurden. Er galt als Kenner der *Sîmijâ*<sup>1)</sup>, der Kunst, Andern willkürliche Phantasiebilder vorzuführen, welche sie über Raum und Zeit wegheben. So hat schon Ibn Abî Uṣaibîa den Bericht eines Augenzeugen, daß Suhrawardî seinen Gefährten einst vor dem Faradsch-Thore von Haleb ein herrliches Stück der Gegend von Damascus hingezaubert habe. Ibn Challikân fand in Haleb (wo er 1229—34 und dann wieder 1236—37 verweilte), daß die Meisten jenen für einen argen Ketzer, Andere aber für einen frommen Wunderthäter hielten, der sich noch im Grabe durch Zeichen als solchen erwiesen habe<sup>2)</sup>. Muhammed b. Muhammed aschSchahrazûrî, der ein Werk des Suhrawardî bald nach seinem Tode commentirte, nennt ihn u. A. *المؤيد بالملكوت والمنخرط في سلك عالم الجبوت*, „den durch die Gotteskraft Unterstützten, den auf den Faden der Welt der Allmacht Aufgereihten“<sup>3)</sup>, worin ich geneigt bin einen Hinweis auf seine übernatürlichen Kräfte zu finden. Eine persische Biographie, deren Inhalt v. Kremer „Die herrschenden Ideen des Islam“<sup>4)</sup> 131f. mittheilt<sup>4)</sup>, erzählt, daß Suhrawardî, um zu zeigen, daß die Theilung des rothen Meeres durch Moses nichts besonderes gewesen sei, einen Teich ebenso gespalten habe. Und in „Mittelsyrien und Damascus“ S. 69 berichtet derselbe Gelehrte, daß das Volk von Haleb den Ort, wo jener *Ṣûfî* hingerichtet worden, noch heute mit abergläubischer Verehrung betrachtet: „in der Nacht höre man

1) Entstanden aus *σμητικα* oder vielmehr dessen syrischer Form *ܫܡܝܬܝܩܐ*; eigentlich die magischen Schriftzeichen.

2) Der nüchterne Mann hält selbst offenbar die erstere Ansicht für richtig.

3) Catal. cod. or. Mus. Brit. Pars II (arab.) p. 209.

4) In dieser Biographie wird unser Suhrawardî nicht bloß im Namen, sondern zum Theil auch in seinen Erlebnissen mit dem andern (*Omar*) verwechselt.

oft Rauschen und Dröhnen aus dem Grab. Er gilt in Haleb für einen Zauberer, der den Stein der Weisen fand und Gold zu machen verstand“.

So war der große Mystiker also eine fabelhafte Person geworden und gerieth ins Volksmärchen; da geschah nun naturgemäfs mit ihm eine Verwandlung nach der andern, so dafs zuletzt nicht das Geringste mehr von ihm übrig blieb.

Der unter Sultan Murâd II. (1421—51) geschriebene türkische Roman von den vierzig Veziren enthält folgende Geschichte<sup>1)</sup>: Der Sultan von Ägypten will nicht glauben, dafs Muhammed's Himmelfahrt mit allen Erlebnissen nicht so lange gedauert habe, dafs ein umgestürzter Wasserkrug ganz ausfliefsen konnte. Da sucht ihn der Scheich Schihâbaddîn<sup>2)</sup> zu überzeugen. Zuerst läfst er ihn nach einander je aus einem Fenster Dinge sehen, die weder vorher noch nachher da waren: ein gewaltiges Heer, eine schreckliche Feuersbrunst, die Cairo ergreift, eine furchtbare Nilüberschwemmung und nach diesen Schreckensbildern eine herrlich blühende Gegend an Stelle der Wüste. Dann läfst er eine Wanne bringen und fordert den Sultan auf, hineinzusteigen. Dieser entkleidet sich, schlägt sich ein Tuch um den Leib, steigt ein und taucht auf des Scheich's Geheifs unter: da befindet er sich plötzlich am Ufer eines Meeres am Abhang eines öden Berges. „Sieh mal zu<sup>3)</sup>“, sagt er, „der Scheich hat mich in die Wüste gejagt und nimmt nun meinen Thron ein“. Holzhauer, die er antrifft und denen er sich als schiffbrüchigen Kaufmann vorstellt, schenken ihm aus Mitleid alte Pantoffeln und Kleider und weisen ihn nach der hinter dem Berge liegenden Stadt. Dort gelangt er auf seltsame Weise zu einer Frau, bekommt drei Kinder und geräth end-

<sup>1)</sup> Erzählung des ersten Vizirs. Die Ausgabe Belletête's 22ff. giebt den Text jedenfalls wesentlich so, wie ihn Scheichzâde geschrieben hat. Die Ausgabe von Constantinopel (1868) modernisirt die Sprache, hat aber keine materiellen Abweichungen. Ihr folgt die englische Übersetzung von Gibb (S. 16ff.), während Behrnauer's deutsche Übersetzung (S. 16ff.) nach einer Handschrift gemacht ist, die Belletête's Text näher steht. — Mit Rücksicht auf die beiden zuverlässigen Übersetzungen kann ich mich in der Übersicht kurz fassen; nur die Stellen, welche genau mit der unten folgenden Erzählung stimmen, habe ich ausführlicher gegeben.

<sup>2)</sup> In der Ausgabe von Constantinopel S. 8 steht aus Versehen Behâ eddîn.

<sup>3)</sup> In dem كوردئى „siehst du?“ erkennt man die Übersetzung von انظر, das uns unten in der Erzählung an der entsprechenden Stelle begegnet, oder aber das moderne يا ترى.

lich, nach 7 Jahren, in große Noth, so daß er sich elend als Lastträger ernähren muß. Der Strick, woran er den schweren Sack trägt, schneidet ihn tief ins Fleisch. Ein alter Hufschmied ist, wie im Anfang, so auch jetzt sein Rathgeber. Sehr betrübt kommt er einmal ans Meer, will da eine religiöse Waschung vornehmen, findet sich jedoch, als er auftaucht, wieder in seiner Wanne: die 7 Jahre haben in Wirklichkeit nur einen Augenblick gedauert. Aber der Sultan zürnt dem Scheich, der das alles über ihn gebracht hat, heftig und will ihn köpfen lassen. Allein dieser steigt gleichfalls in die Wanne und ist sofort nach Damascus entückt. Von da schreibt er dem Sultan einen Brief, worin er ihm vorstellt, wie Unrecht er gehabt, nicht an die kurze Zeit jener Himmelfahrt zu glauben. Der Sultan ist nun auch davon überzeugt, grollt dem Scheich aber doch heftig und gebietet dem Statthalter<sup>1)</sup> von Damascus, denselben zu tödten; mit Hülfe seiner Frau, welche die Delila abgibt, gelingt es wirklich, den Scheich zum Märtyrer zu machen.

Als ich diese Geschichte las<sup>2)</sup>, war mir sogleich wahrscheinlich, daß der wunderthätige Scheich im Grunde eine historische Person sei, namentlich weil er, ganz gegen die Art des Märchens, schließlic doch getödtet wird<sup>3)</sup>. Auf diesem Gebiet wenig bewandert, fragte ich bei Goldziher an, ob er mir den frommen Mann nachweisen könne, und erhielt dann sofort die Antwort, daß sei ohne Zweifel Schihâb addîn asSuhrawardî; zugleich gab er mir die oben benutzten Stellen bei Ibn Abî Uṣaibîfa, Ibn Challikân und Kremer an. Bestätigt wird die Identität dadurch, daß das Werk alKawâkib addurrîja von Ḥaddâdî (17. Jahrhundert) in der Biographie Suhrawardî's, die mir Dr. Geyer aus cod. Vindob. N F 236 fol. 215<sup>v</sup> gütigst abgeschrieben hat, ausdrücklich angiebt, er sei es, den die Gelehrten mit „dem getödteten Schihâb“ meinten<sup>4)</sup>: also الشهاب المقتول,

1) ملك الامراء

2) Noch ehe ich den Hinweis auf sie in Burton's Übersetzung von 1001 fand, hatte mich mein College Leumann auf sie hingewiesen.

3) Erst bei Petit de la Croix entgeht der Scheich dem Tode durch ein weiteres hübsches Wunder.

4) وهو المراد بالشهاب المقتول حيث اطلقه علماء الحكمة والاصول. Sonst enthält die kurze Biographie nichts bemerkenswerthes.

ganz wie er in der türkischen Erzählung gleich anfangs *شهاب الدين مقتول* heißt<sup>1)</sup>; die Nisba *asSuhrawardî* ward also weggelassen.

Der Sultan von Ägypten läßt im Märchen den frommen Wunderthäter durch den fürstlichen Statthalter tödten; das stimmt genau. Dafs für Haleb die eigentliche Hauptstadt von Syrien, Damascus, eintritt, hat wenig zu bedeuten. Das Hervorzaubern einer reizenden Gegend durch Suhrawardî hatten wir schon bei Ibn Abî Uṣaiḃi'a. Selbstverständlich ist der Meister im Märchen streng rechtgläubig; dreht sich doch das Hauptstück um den Erweis eines Satzes, der wie eine Glaubenslehre betrachtet wird<sup>2)</sup>.

Ob das ganze Buch der vierzig Vezire aus dem Arabischen übersetzt ist, mag zweifelhaft sein, wenn auch der Stoff durchweg aus arabischer Quelle stammen wird. Aber unsere Geschichte, die sich von den meisten, ziemlich ungeschickten andern Bestandtheilen dieser Sammlung recht vortheilhaft abhebt, ist gewifs im Wesentlichen so arabisch vorhanden gewesen. Vermuthlich ist Ägypten, wo die Hauptsache spielt, auch ihr Entstehungsland; dort sind ja seit dem Ausgang des Mittelalters unzählige Märchen entstanden.

\* \* \*

\*

Von der arabischen Grundform dieser Erzählung oder einer ganz ähnlichen Version geht nun, wenigstens in seinem zweiten Theil, das lustige Märchen vom Doctor und Garkoch aus, das ich hier in Text und Übersetzung vorlege. Da ist vom Heiligen nur der Wunderthäter geblieben; die Wunder geschehn nicht zur Erbauung und Belehrung, sondern theils um zwei Liebende zusammen zu führen, theils zum bloßen Scherz. Die originelle Idee, dafs das Bad für den Eintauchenden zur See wird und dafs er in Folge dessen allerlei Schicksale erlebt, ist hier hübsch ausgesponnen. Es ist nicht nöthig, die einzelnen Züge, die übereinstim-

<sup>1)</sup> Dafs *الشهاب* nur eine Abkürzung von *شهاب الدين* ist, nach ganz gewöhnlicher Weise, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

<sup>2)</sup> Für den Gläubigen hat es natürlich keine Bedeutung, dafs die Geschichte, wodurch das Unglaubliche bewiesen wird, selbst ganz unbeglaubigt ist. Ungläubige sind eben nicht zu überzeugen.

men, besonders hervorzuheben. Vielleicht darf man übrigens auch in dem Hängen des Märchen-Chalifen eine Erweiterung der Noth sehen, welche dem Sultan der 40 Vezire der Tragstrick macht. An diese Dinge ist aber die Geschichte gefügt, wie das Mädchen in die Nähe des Liebhabers hergezaubert wird. Der Erzähler benutzt allerlei auch sonst noch vorkommende Märchenmotive. Dafs er den Chalifen Mu'tadid hat, der den Spätern sonst natürlich ziemlich unbekannt war<sup>1)</sup>, wird in letzter Instanz mit einer viel älteren Form eines der von ihm verwandten Züge zusammenhängen. Der unbehülfliche, willensschwache Chalif unseres Märchens, der über alles erst seinen Minister um Rath fragen mufs, hat allerdings mit dem verschlagenen, energischen und grausamen Mu'tadid der Geschichte<sup>2)</sup> nicht viel Ähnlichkeit<sup>3)</sup>. So einfach die Darstellung ist, so zeigt sie doch sehr gute Charakteristik. Die paradisische Naivität der Liebenden, die gar nicht zu ahnen scheinen, dafs sie etwas unrechtes thun, wenn sie ihren Neigungen ohne weiteres folgen, verdient besondere Hervorhebung.

Ich lernte diese Geschichte aus der Karschunischen Gothaer Handschrift 2652<sup>4)</sup> kennen, die mir Pertsch zu andern Zwecken gesandt hatte, und sie gefiel mir so, dafs ich sie mir abschrieb. Ich schickte diese Copie an Zotenberg zur beliebigen Verwendung, erhielt sie aber

<sup>1)</sup> Er kommt noch vor in der interessanten Geschichte in 1001 Nacht (Bûlâq<sup>2</sup> 4, 326 ff., nicht bei Habicht), die de Goeje behandelt hat: „De arabischen nachtvertelingen“ 13 ff.

<sup>2)</sup> Er war im Guten und Schlimmen ein echter Nachkomme Mansûr's, aber nicht etwa auch ein grofser Fürst, wie man nach seinen Lobrednern glauben könnte.

<sup>3)</sup> Kein Gewicht möchte ich auf einige äufserliche Ähnlichkeiten legen. Man könnte ja daran denken, dafs sich Mu'tadid, vielleicht weil er, wie v. Kremer annimmt, an Hallucinationen litt, mit Beschwörern einliets (Tab. 3, 2179 f., Mas. 8, 182). Die Wasserfluth des Märchens könnte man mit der, allerdings falschen, Prophezeiung der Astrologen von einer allgemeinen Überschwemmung (Tab. 3, 3182 = Barhebr. syr. 175 f. [Bruns], 168 [Bedjan]; arab. 277) combiniren. Auf das Verbot, die fürstliche Jungfrau anzusehn, komme ich unten zurück. — In einer Geschichte mit recht grobem Scherz kommt Mu'tadid vor (Mas. 8, 161 ff.); ganz ähnliches erzählt aber Agh. 3, 117 von Walid II., für den so etwas besser palst (1001 Nacht Habicht 8, 231 ff., Bûlâq<sup>2</sup> 2, 311 f. stimmt zu Mas'ûdî, obwohl in üblicher Weise Hârûn und Masrûr an die Stelle der weniger bekannten Leute treten; ابن القاري ist Entstellung von ابن المغازلي).

<sup>4)</sup> S. den Catalog von Pertsch 4, 404 ff.



von ihm mit der von ihm gemachten Abschrift des entsprechenden Stücks aus dem Pariser Codex Suppl. ar. 1716<sup>1)</sup> zurück, der, wie er mit Recht schrieb, einen ursprünglicheren Text bietet als der Gothaer. Dieser kürzt das Ganze nämlich auf beinahe zwei Drittel, verfährt dabei aber durchweg geschickt, indem er von der, zuweilen etwas breiten, Erzählung Unwesentliches wegläßt, und wäre es auch nur ein *ل* von *قال*. Nur ganz selten bringt er auch materielle Verkürzungen an. Hier und da hat aber die Gothaer Handschrift doch Ursprünglicheres; so giebt sie die Beschwörung besser und vollständiger als die Pariser. Natürlich gibt es eine Menge kleiner gleichgültiger Varianten. Ein ganz einheitlicher Text läßt sich aus den beiden Codices nicht herstellen, aber die Gothaer Handschrift ist mir zur Verbesserung des Pariser Textes doch recht förderlich gewesen. Hätte Burton zu seiner Übersetzung<sup>2)</sup> auch die andre Handschrift benutzen können, so hätte er einige Mißverständnisse vermieden, die sich aus der Pariser fast nothwendig ergaben.

Der Text von Salhani's „Contes arabes“ steht nach dem Ergebniss meiner Vergleichung dem der entsprechenden Stücke unserer Gothaer Handschrift sehr nahe, und es ist anzunehmen, daß es sich so auch mit den übrigen Erzählungen der Gothaer und der Beiruter Handschrift verhält, also auch mit der vom Doctor und Koch<sup>3)</sup>. Diese Handschriften, beide aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, gehn etwa durch je ein Mittelglied auf eine gemeinschaftliche Vorlage zurück. Wann deren Text durch Verkürzung aus einem von der Art des Pariser entstanden ist,

<sup>1)</sup> Siehe die Beschreibung der Handschrift bei Burton, *Thousand Nights and a Night*, Suppl. VI, Forword VI sqq. Sie ist vom Jahre 1772. Die Sammlung, welche sie enthält, hat einige Ähnlichkeit mit der in der genannten Gothaer Handschrift und einer Beiruter (s. Salhani, *Contes arabes*, Pref. 1—3). Von den 11 Stücken der Gothaer und den 10 der Beiruter hat die Pariser Handschrift 5, darunter die „zehn Vezire“. Alle drei Codices sind von Christen geschrieben, obwohl der Inhalt muslimisch ist.

<sup>2)</sup> Im 6. Bande der „Supplem. Nights“.

<sup>3)</sup> Sie steht im Beiruter Codex S. 92—120 (Salhani a. a. O. 2). — Ob die Geschichte noch sonst auf einer zugänglichen Bibliothek vorhanden, ist fraglich. Prof. Stern hatte die Güte, alle Berliner Handschriften mit Erzählungen danach zu durchsuchen, aber ohne Erfolg; ebenso ging es Socin in Leipzig. Die kleine Geschichte im cod. Mus. Brit. 7408 (Catal. S. 325) „Furnarius et Incantator“ ist völlig verschieden, wie ich aus einer mir freundlichst von Bezold gemachten Abschrift sehe.

läßt sich nicht sagen. Es kann im 17., aber auch im 16. Jahrhundert geschehn sein. Viele Zwischenglieder dürfen wir allerdings nicht annehmen, denn sonst wäre bei einem solchen populären Märchen die Verschiedenheit gröfser. Oft stimmen ja P und G noch im Wortlaut überein; sie haben genau an denselben Stellen das قال الراوى und kommen sogar in einigen entschiedenen Fehlern überein.

Über die Abfassungszeit unserer Geschichte können wir erst ganz am Ende dieser Abhandlung sprechen, wenn wir ihre Abzweigungen behandelt haben. Nur so viel schon hier, dafs sie, oder vielmehr eine etwas vollkommnere Gestalt von ihr, spätestens im 15. Jahrhundert geschrieben ist. Natürlich ist die Geschichte von Anfang an muslimisch. Das ist sie auch noch jetzt trotz der christlichen Copisten, wie die muslimischen Sprüche und auch die Jungfrauen und Jünglinge des Paradieses (الجنور والولدان) zeigen.

Vollständige Übereinstimmung des Pariser Textes, auch wenn er mit Hülfe des Gothaer etwas verbessert ist, und des ursprünglichen wird Niemand erwarten, der mit derartigen Litteraturproducten bekannt ist. Von gelegentlichen Veränderungen zeugen vielleicht einige kleine Inconsequenzen, auf die ich in den Anmerkungen zur Übersetzung hinweise.

Beide Handschriften stammen aus Syrien und zeigen Eigenthümlichkeiten des syrischen Arabisch: so finden wir هل قدر und in G noch weitere Anwendungen von هل = ال = لك; هذا لك; „pfui“ (s. unten); das zum Adverb erstarrte عاد „noch, nunmehr“. Aber damit steht durchaus noch nicht fest, dafs die Geschichte in Syrien entstanden ist. Ich möchte eher vermuthen, dafs auch sie wie so viele humoristische Erzählungen aus Ägypten stammt. Vielleicht weist darauf hin das zuweilen vorkommende لا (لا, لا) = لا (das allerdings nie nach der jetzt in Ägypten üblichen Weise dem Substantiv nachgesetzt wird<sup>1</sup>). Wer eine lebendige Kenntnifs beider Dialecte hat, ermittelt vielleicht Genaueres.

Das Märchen hatte gewifs niemals eine sehr correcte Sprache, aber wie weit der erste Verfasser fehlerhafte und wie weit er Vulgärformen<sup>2</sup>)

<sup>1</sup>) Auch der Ausdruck قحوف الرجال (s. unten S. 15) scheint blofs ägyptisch zu sein.

<sup>2</sup>) Beide Arten sind natürlich streng zu unterscheiden, wie sehr sie auch schon von den alten arabischen Gelehrten zusammengeworfen sind.



anwandte, läßt sich nicht mehr erkennen. Consequenz ist hier von vorn herein unwahrscheinlich, aber eben deshalb ist es ganz unmöglich, die Sprachformen des ursprünglichen Textes einigermaßen wiederherzustellen. Ich habe mich wesentlich an die Schreibung von P gehalten, weil diese Handschrift weniger vulgäre Sprache hat als G. In G finden sich sogar einzelne Imperfectformen mit vorgesetztem *bi*; ارواك, ارويک für اريك, اراك; اجت „sie kam“; تحسّر für اتحسّر; ان كان für einfaches ان; weniger fällt auf (wofür P immer اق ب). Die Imperative von hohlen Wurzeln sind hier immer قول, قوم u. s. w. Einzeln hat aber wieder P die jüngere Wortgestalt, z. B. جنزير für زنجير; G. Ich bin nun der Handschrift P auch dann gefolgt, wenn sie alte, längst ungebräuchlich gewordene Formen falsch gebraucht, z. B. ۴, wo der Accusativ, دن, wo der Indicativ nicht paßt. — In der Verwendung der Lesezeichen und Punkte habe ich dahin getrachtet, daß für den Leser weder die schriftgemäße noch die vulgäre Aussprache präjudicirt werde. Ich setze daher nach der ganz überwiegenden Menge der Beispiele ت, ذ, die man nach Belieben *t*, *d* (resp. *s*, *z*)<sup>1)</sup> oder *th*, *dh* sprechen mag<sup>2)</sup>; ebenso nach der großen Mehrheit der Fälle immer ۛ, das man als *t* oder als Vocalzeichen ansehen kann<sup>3)</sup>; bloß in Reimwörtern schreibe ich immer ۛ. Das - setze ich nur, wo die Verdopplung nach beiden Aussprachen nothwendig ist, schreibe daher سیدی, da سیدی die übliche Aussprache *sīdī* ausschliesse, dagegen in der Anrede an einen Fürsten سيدنا, da hier nur *sejjidna* erlaubt ist, wie ich von Dr. Hartmann erfahre; ebenso السيد So lasse ich - im Auslaut weg in Wörtern wie د, und erst recht in قوی („sehr“), aber ebenso in فمها, يد, wo G nach vulgärer, und zwar schon sehr alter, Weise فمها, يد schreibt; dagegen سنتنا *sittēna* und natürlich الى, على, في „zu, auf, in mir“. Bei den häufigen Wörtern تا und حتى erlaube ich mir das -

1) Bei Wörtern, die der höheren Sprache entstammen.

2) P hat z. B. einmal بتوب, aber immer ثياب التمن, unmittelbar neben vier ثمنها u. s. w. Ich verschone den Leser mit der genauen Statistik dieser Dinge, die ich mir gemacht habe. ص für ظ kommt in P nur zweimal vor (davon نضافته neben نظافتهم). — G setzt ohne alle Ausnahme ۛ für ذ ث und ۛ mit einem Punct in der Schlinge für ص.

3) In der Weglassung der beiden Punkte ist in P keine Consequenz. In G ist ۛ häufiger als ۛ.



zu sparen. Das \* schreibe ich nur in den nothwendigsten Fällen. Von den nicht zahlreichen Vocalzeichen von P habe ich nur ganz wenige beibehalten. — Von den Varianten von G notire ich blofs solche, die ich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit für richtiger halte als die Lesarten von P, oder die aus irgend einem andern Grunde bemerkenswerth sind, z. B. weil sie an Stelle eines weniger deutlichen Ausdruck einen verständlicheren setzen. Die vielen kleinen Abweichungen zu geben, hätte ich fast den ganzen Gothaer Text abdrucken müssen. Die Angabe einer Lesart unter dem Text ohne Bezeichnung der Handschrift bedeutet, dafs P so hat, in G das Wort oder die Stelle fehlt, im Text eine Verbesserung von mir steht. — Ich wiederhole noch einmal ausdrücklich, dafs mein Verfahren recht inconsequent ist, aber bei solchen Sachen ist kaum ein besseres anwendbar. Das Verkehrteste wäre natürlich die vollständige Normirung der Sprache nach irgend einer Seite hin<sup>1)</sup>.

Meine Übersetzung folgt dem Original, so genau es ohne Steifheit geht. Burton's englische Übersetzung ist mir dabei nicht ohne Nutzen gewesen<sup>2)</sup>.

1) Wer will z. B. entscheiden, ob der Verfasser *حَمَل* oder *حَمَل* oder, wie unser Text, beides neben einander geschrieben hat? Gesprochen hat er allerdings gewifs nur *حَمَل*.

2) Wie die gebildeten Engländer über den Stil dieser Übersetzung denken, ist mir nicht genügend bekannt; ich muß gestehn, dafs mir die alterthümliche und gekünstelte Sprache, die manchmal wieder ohne alle Noth reine Arabismen enthält, wenig behagt; freilich scheint sich auch in diesem Stil die Energie des Mannes auszudrücken.

حكى والله اعلم عن رجل ما حكيم فسافنته المقادير من بلد الى بلد حتى وصل الى مدينة بغداد . فلما دخل اليها ونزل في خان من خاناتها . فبات تلك الليلة . فقام ثانياً يوم يدور في شوارعها . ويجول في اركانها . ولا زال دأباً من سوق الى سوق (1) يتفرج في اماكنها . حتى انه وصل الى سوق طويل (2) فرأى هذه المدينة وانا هي مدينة لا نظير لها في البلدان . وفيها بحر الدجلة . مختلط في بحر الفرات (3) . وهذا البحر جارى في وسطها . وعلى هذا البحر سبعة جسور . وهذه الجسور مراكب مرتطبين في بعضهم البعض . وتمشى الناس عليهم ليقضون اشغالهم . ويطلعون الناس بين النخل والاشجار والثمار . وفي دورهم اطيار . تسيح الله الواحد القهار . وبينما هو في ذات يوم يتفرج في الاسواق . فاجتاز على دكان طبّاخ . وقدامه طعام مطبوخة الوان واشكال . فرأى هذا الطباخ صبي عمره ناهز الاربعة عشر سنة (4) . وهو كآة البدر ليلة اربعة عشر . وهو ولد مشنغف ملبس حوايج كأنها طلعت من يد الخياط من نظافتها وحسن نظامها (5) . واواعيه (6) من نظافتهم كأنهم من (7) الفضة يلمعون . فتأمل الحكيم في وجه هذا الطباخ . فرأى لونه اصفر مثل الوجداح (8) . وهو متصعلك (9) . فوقف الحكيم قدامه وقال له السلام عليك يا اخى . فرد عليه الطباخ قائلاً وعليك السلام ورحمة الله وبركاته . اهلاً فيك وسهلاً . ومرحباً بك . تفصل يا سيدي حتى نغديك . فدخل الحكيم الى الدكان فاخذ الطباخ صحنين ثلاثين بيض كالفضة البيضاء . وسكب في كل صحن لون طعام وقدمهم بين ايدي الحكيم . فقال الحكيم للطباخ اجلس يا ولدي . فلما جلس الطباخ قال له الحكيم انى اراك معلول ولونك قوى اصفر . ما الذى صابك . وما هو مرضك . واى عضو من اعضاءك موجود . ومن اى (10) زمان انت فى هذه الحالة . فلما سمع الطباخ ما قال له الحكيم . سحب حسرة من

1) fehlt. الى سوق

2) Den Satz — طويل حتى — den man gern mißte, zu streichen, geht nicht gut, schon weil das vorhergehende لا زال auf einen Satz mit حتى hinweist. In G fehlt dies alles.

3) الفرات

4) سنة steht in beiden Codd., wird aber zu streichen sein, weil es den Reim stört (in G ist kein Reim: ليلة تمامه).

5) نضافته وحسن نظامه

6) So mit der Anm. zu Burton 122 zu lesen statt ولواعيه der Hdschr.

7) مثل

8) Beide Codd. الوجداح

9) So G. متصعلك P.

10) Fehlt.

اقصا قلبه وقحوف رجليه<sup>1)</sup>. وبكا وقال له . بالله عليك يا سيدى لا تذكرنى بما صادر<sup>2)</sup> بى . فقال له الحكيم قل لى ما هو مرضك ومن ايش تتشقى لا تخفى عنى وجعلك . لآنى حكيم وبعون الله ماغر وعندى دواك . عند ذلك تنهد وتأوه الصبى وقال للحكيم حقاً يا سيدى ما لى وجع ولا علة . لكنى انا عاشق . فقال له الحكيم انت عاشق . فقال له الصبى الطبّاخ ما انا عاشق فقط بل ومفارق . فقال له الحكيم فيمن قلبك متعلق قل لى . فقال له الصبى دعنى الان الى بين ما اشغ من شغلى . عد الى وقت العصر حتى اعلمك بقصيتى . واخبرك بما انا فيه . فقال له الحكيم قم الان لشغلك لئلا تتعطل . ثم ان الحكيم اكل ممّا تقدّم له من الاطعمة . وقام ماضياً يخترق اسواق بغداد ويتفرّج فى المدينة الى ان صار محل العصر . ثم انه عاد الى عند الطبّاخ . فراه<sup>3)</sup> قد فرغ من شغله . فلما راه الطبّاخ فرح به واطمأن خاطره . وقال فى نفسه عسا ان يكون لى فرجاً على يد هذا الحكيم . ثم ان الطبّاخ سكر الدكان واخذ الحكيم معه ومصى به الى منزله . وهذا الصبى الطبّاخ كان صاحب رزق كثير قد ورثه من والديه . فلما دخل الحكيم الى منزله . فقدّم له الطبّاخ الطعام . فاكلوا وشربوا<sup>4)</sup> واحظّوا وانبسّطوا . فاجاب<sup>5)</sup> الحكيم وقال للصبى الطبّاخ احكى لى عاد حكابتك وما هو سبب علتك . فقال له يا سيدى انا اعلمك ان الخليفة المعتصد بالله هو<sup>6)</sup> امير المؤمنين . وله<sup>7)</sup> بنت مليحة الحاسن . طريفة المعاطف . جميلة لطيفة رقيقة الحواشى . علامات الحسن جميعها موجودة فيها . وجملة تغنى عن التفصيل . ما رات الناظرون مثلها . ولا تحدّثت الحدّثون عن من يصاهاها . فى القدر والقامة . وفى اعتدال<sup>8)</sup> الهامة . وهل قدر اناس من الملوك والاكابر طلبوها من ابياها الخليفة<sup>9)</sup> . ولم يعطها لاحد منهم . وهى<sup>10)</sup> كل يوم جمعة اذا دخلوا الناس الى الجوامع ليصلّوا صلاة الجمعة فجميع اصحاب الصنایع والتجار مع

<sup>1)</sup> sind, wie Hartmann vom Schêch Hasan erkundet hat, die „Fufssohlen“; aus tiefster Tiefe. = من تحت خالص من قحوف رجليه.

<sup>2)</sup> Wohl صاير zu lesen.

<sup>3)</sup> قراه

<sup>4)</sup> G add. المدام, was sich des Reims wegen empfiehlt; doch mag dieser Reim aus Reminiscenz anderswoher stammen.

<sup>5)</sup> So beide Codd.

<sup>6)</sup> So beide Codd.

<sup>7)</sup> G. و ohne له

<sup>8)</sup> الاعتدال

<sup>9)</sup> Add. P. فما اعطاها . (Nicht in G).

<sup>10)</sup> G. وهى فى wird durch هذه البنت هذه aufgenommen und ist nicht etwa durch فى zu ersetzen.

البياعين وغيرهم . يتركوا حوانيتهم ودكاكينهم وبسطاتهم مفتحة لا يبقولونها ويمصوا الى الصلوة . فتنزّل هذه البنت العزيزة من سرايتها . وتدور تنفرج في الاسواق . ومن ثم تدخل الى الحمام فتغتسل . وتخرج من ساعتها ماضية . ففي بعض الايام قلت في خاطري اليوم ما اروح للجامع مرادى انظرها نظرة واحدة . فلما صار وقت الصلاة ودخلت الناس للجامع تصلى . فاخفيت انا في دكاني . فاقبلت هذه البنت السعيدة ومعها اربعين جارية كأنهن البذور الطوالع . كل واحدة احسن من رفيقتها . وهى بينهم تضى عليهم كالشمس الساطعة . والجوار محتفين<sup>1)</sup> بها وحواليها يرفعون اطراف ذيالها<sup>2)</sup> بجواكين<sup>3)</sup> من ذهب وفضة . فنظرنا نظرة واحدة . فحالا وقع قلبى فى حبها كالجمرة<sup>4)</sup> . ومن عيني جرت الدمعة . وانا الى الان فى تلك الحسرة<sup>5)</sup> . واى حسرة . ثم شهق شهقة حتى كادت روحه ان تطلع من بدنه . فقال له الحكيم هذا الحال حالك . فقال له الصبي نعم يا سيدى . فقال له الحكيم اذا جمعت بينك وبينها ما الذى تعطينى . فقال له الصبي الطبخ مالى وروحي هم بين يديك . فقال له الحكيم قم فاتنى بقتينة<sup>6)</sup> فليسيه . وسبع<sup>7)</sup> ابر وقطعة<sup>8)</sup> ليه طرية . وقطعة حمرة<sup>9)</sup> وقليل من الختمية<sup>10)</sup> . ولوحين<sup>11)</sup> من الواح الغنم وقطعة لباد . وحريه

1) محتفين

2) Das *ذيالها* der beiden Codd. ist im Grunde wohl nicht als *ذيالها*, sondern als *أذيالها* aufzufassen.

3) So G. بجواكين P.

4) *فحالا وقع فى قلبى حبها كالجمرة* G. Wohl zu lesen *فوق فى قلبى جمرة*.

5) Besser wohl G *فى حسرة*.

6) P *نفتينة*

7) So G. وسبعة P.

8) G *وسققة* d. i. *وسققة*

9) *حمرة*, wie beide Codd. an allen Stellen haben, steht für *حمراء* (حَمْرَاء). In der Aussprache ist kein Unterschied, denn das auslautende *á* wird meist verkürzt (Hartmann, Sprachführer 116 schreibt *hamra*; ebenso Spitta S. 130; Vollers S. 92), und *ä* bleibt nach *r* auch in Syrien *a*, wenn die vorletzte Silbe ein *a* hat. So in den *قطايف*

(moderne Anecdotes u. s. w. Cairo 1890) 241, 1 *الشفة الحمراء* „die rothe Lippe“; 248 *حمرة rubra*; 241, 1 *السودة nigra* und 244, 4 v. u. *سفرة flava*. Unten S. 22 umgekehrt *سحرة* für *سحرا*.

10) G *الختمية* und so unten mit ط (ursprünglicher); s. beides bei Dozy.

11) Beide Codd. *ولوحا*.

سبعة ألوان . فضى الصبى واحضر جميع ما طلبه قال الراوى فاخذ الحكيم اللوحين وكتب عليهم آيات (1) . ودعوات ما تحجب عن (2) رب السماوات . ولف عليهم اللباد وربطه بالسبع ألوان الحرير (3) . ثم آتاه اخذ القنينة وشك السبع ابر في اللبنة الطرية . ووضعها في القطعة الحمراء . وسد عليها بالختمية . وعزم عليها بهذه العزيمة . وهى (4) دقيقت دقيقت (5) باب الايوان (6) الارضى على الجان . دق الجان على الجان (7) على الشيطان . طلع على ابن (8) عمران . معه حبة مقلد (9) بنعبان . قال من هو هذا الجرى (10) ابن الجريه (11) . الذى دق الارض علينا فى (12) العشي . قلت (13) انا عاشق وعشقى (14) فى صبيته . وانا الى (15) سحركم ملتجى يا اهل الفتوة والمروة والغصبيه (16) . اعملوا معى جوائمردية (17) . وعينونى على هذه القصبه . اما ترون فلانة بنت فلانة (18) على حردانه عصيانه . ما هى معى فى المحبة كما كانت . قدمها عن بالى قد زال . وكلامها مع غيرى قد صار (19) . قالوا عليك \* بقنينة فليسيه .

1) So G. آيات P.

2) So G. ما تعجب عند P.

3) G بالحرير السبعة ألوان

4) Die Beschwörung (also die Stelle bis قال الراوى) gebe ich nach G, ändere aber die Schreibung nach der in P üblichen.

5) Fehlt G.

6) So P. اللبوان G.

7) Ob الجان على الجان zu streichen oder الجان hinzuzufügen ist?

8) P. ابن

9) P. ومقلد

10) P فقال من ذا المتجرى

11) Beide Codd. الجارية

12) P add. هذه

13) P اما . G dann noch .

14) G وصى

15) G nur الى

16) P. والغصبية

17) G اجوامرديه P (wodurch auch der Reim zerstört wird). Ich nehme es für das persische جوائمردى „Edelsinn“.

18) P فلان (Reim!).

19) Diese Worte fehlen in P.

وسبع ابر بلا سقييه<sup>1</sup> وحمرة قطيفيه . وليه طريه . وسد عليهم باختميه<sup>2</sup> . وحظهم على نار قويه حميه<sup>3</sup> . وقل<sup>4</sup> عليهم هذا الكلام . ٣ م ٥٥ . لو كانت فلانة بنت فلانة فى قم قاشان . او فى بلاد اصبهان<sup>6</sup> . او فى \* وادى الزعفران . او فى حصف<sup>7</sup> اولاد<sup>8</sup> التجار . مقفلين الازرار . مهتكين الاستار . \* تنجى من ذلك المكان الى هذا المكان تخضع<sup>9</sup> وتسال<sup>10</sup> . وتطلب الوصال . وتقول انت السيد وانا الجارية والغلام . قال الراوى لهذه السيرة العجيبة . هذا والحكيم يكرر هذا القول ثلاث مرات . ثم التفت الى الصبي وقال له قم قائماً وتطيب وابتخر . والبس قماشك . وافرش فراشك . ففى هذه الساعة تراها عندك . ثم ان الحكيم رما باللوحين من يده<sup>11</sup> ووضع القنينة على النار . فقام الصبي من ساعته . واتى ببقجة ثياب<sup>12</sup> من اخمر القماش . فحلها وليس اخمر الثياب وفعل كما امره الحكيم . وهو لا يصدق قول الحكيم انها تنجى اليه . فا مضى الا برهة من الزمان . والصبية محمولة بفراشها وداخله من باب البيت . وهى كالشمس الشارقية<sup>13</sup> . فلما راعا الصبي اندهش . وتخيّر . وطار عقله وليه وقال . ما هذا الا امر عجيب . فقال له الحكيم هذا الذى طلبته انت . فقال له الصبي الطباخ انت يا سيدى من اوليا الله . ثم انه قبل يديه وشكره على ما فعله معه . فقال له الحكيم دونك والعيش<sup>14</sup> . فدخل الصبي الطباخ تحت

1) Ich verdanke die Erkenntnifs, das bla سقييه als 2 Wörter zu lesen, wie ihre Deutung dem Scharfsinn Hartmann's. Man erwartet allerdings سَقِيَّة, aber entweder ist die Form blofs des Reimes wegen verändert, oder hier ist reiner Lautwandel.

2) Statt dieser Worte in P ديله فى ذكركم, d. h. „wie es unten (ذيل) gesagt ist“. Also Abkürzung eines Abschreibers, um die Wiederholung zu vermeiden, aber dabei hat der flüchtige oder unwissende Mensch „unten“ für „oben“ gesetzt. — G hat باختميه.

3) P. حامييه.

4) P. وتقول G. وقول.

5) Diese Zeichen fehlen in P.

6) P. اسپهان.

7) Diese Worte fehlen in P. Ob حصف richtig, ist mir sehr zweifelhaft.

8) P. بلاد.

9) Diese Worte fehlen in P.

10) P. وتسار.

11) G. يده. P. بده.

12) So G. الثياب P.

13) G. كالنادر فى ليلة اربعة عشر.

14) G. والعشق.

اللكاف الى الفراش . وعانق الملكة وقبلها بين عينيه . ثم انه قبلها فى فيها . فحسنت فى نفسها فانتهت وفتحت عينيه . فرأت (1) الصبي يقبلها . فقالت له انت من انت . فقال لها قتيل هواكى واسير عينك ومن لى عشيق (2) سواكى . فنظرته نظره وقع فى قلبها منه (3) حسره . فقالت له يا حبيبي انت من انت . امن (4) الانس انت او من الجان (5) . فقال لها انا من خيار الانس . قالت له من ذا الذى اتى بى الى ههنا . فقال لها الملكة وارواح الجن والجان . فقالت له اقسم عليك يا حبيبي ان تأمرهم كل ليلة ياتوا بى الى هنا . فقال لها السمع والطاعة يا ستى . وانا اقصى مرادى هذا . ثم انهما قبلتا بعضهم واما متعانقين حتى الفجر . فلما اصبغ الصبح . واضى بنوره ولاح . واذا بالحكيم قد اقبل ونادى بالصبي (6) . فاتى اليه وهو يضحك . فقال له الحكيم كيف رايت روحك فى هذه الليلة . قال له (7) فى الجنة مع الحور والولدان . جزاك الله عنى كل خير . ومضوا الى الحمام . فقال الصبي يا سيدى فما صنع بالبنت . وكيف تروح الى اهلها . وكيف يكون حالى . فقال له الحكيم لا تحمل هم . ولا تنبالى من شى . هى مثل ما جات تروح . وما يعلم بها احد من خلق الله تعالى . قال الراوى . فلا زالت البنت تنحمل بفراشها كل ليلة . وتأتى لعند الصبي وهى فى فرح وسرور . فلما كانت فى بعض الايام هذه البنت (8) على سطح دارها واما عندها . فدارت البنت ظهرها الى الشمس . فلما حمى ظهرها . نفخت فنظرت اما اليها . وقالت لها يا بنتى ما لك تنفخين . فقالت لها البنت لا علم لى بذلك . فمدت اما يدها الى بطن بنتها فوجدتها حاملة (9) . فصاحت اما ولطمت . فقالت لها اما من اين هذا لكى . فسمعوا الجوار بذلك واقبلوا اليها وقالوا لها ما لك يا ستنا بهذه الحالة . فقالت لهم اريد الخليفة . فمضوا الجوار الى عند الخليفة وقالوا له يا سيدنا ستنا تريدك . فاقبل الخليفة على بنته فراها على تلك الحالة . فقال لها ابوها

1) G. فنظرت P. فرأته

2) G. يعشيق

3) So beide Codd.

4) G. من P. ام من

5) G. الجن

6) G. للصبي

7) G. قل P. قالوا له

8) G. (wohl besser) فلما كان فى بعض الايام كانت البنت

9) G. حامل

الخليفة ما لك وما الذى دهاكى . فاخبرته المينت بحالها<sup>1)</sup> . فلما سمع الخليفة بذلك . فقال لها يا بنتى اكون انا الخليفة امير المؤمنين . وتطلبكى منى ملوك الارض باسرها . فما رضيتهم ان يكونوا لى انسيا<sup>2)</sup> . وانتى تفعلى هذا الفعل . فقسماً عظيماً اقسم وتربة اباى واجدادى . ان قلنى لى الصكيح فتخلصى . وان لم تقولى لى الصكيح . بالذى جرى لك ومن من هذا الامر وكيفية<sup>3)</sup> صيرورته . وآلا ذبحتك وفى ارضك<sup>4)</sup> دفنتك . فلما سمعت المينت من ابيها هذا الكلام والقسم الذى اقسم به . فقالت له يا ابى ان كان الكذب ينجى . لكن الصدق هو انجى<sup>5)</sup> . حقاً يا ابى اليوم لى مدّة من الزمان كل ليلة فراشى ينكمل بى ويروح بى الى بيت من البيوت . وذلك البيت فيه صبي ذا حسن وجمال يخرج الناظرين اليه . فينام معى فى فراشى الى الصباح . ومن ثم ينكمل فراشى ويعود بى الى مكانى . ولا كنت اعلم كيف الرواح ولا اعرف الماچى<sup>6)</sup> . فلما سمع الخليفة كلامها . تعجّب فى هذه القصيصة غاية العجب . وصار فى حيرة عظيمة . وكان للخليفة وزيراً صاحب عقل ذكى وفهم ذو فطنة<sup>7)</sup> عظيمة . فاستدعا به ولما حضر بين يديه . اعلمه بهذه القصيصة وما جرى لبنته . وكيف تحمل بفراشها وهى لم تعلم بذلك . فافتكر الوزير ساعة زمانية . وقال يا خليفة العصر والزمان . عندى حيلة اذا فعلناها اظن ان بها نحصل الموضع الذى تروح اليه المينت . فقال له الخليفة وكيف هذه الحيلة . فقال الوزير ائتوفى بكيس واملوه دخناً . فاحضروا له كيساً فملوه<sup>8)</sup> دخناً . \*فاخذ الكيس ووضعوه<sup>9)</sup> على فراش المينت عند راسها وترك فم الكيس مفتوحاً \* وقال لهم اتركوا فم الكيس مفتوحاً<sup>10)</sup> حتى اذا انكمل الفراش فى هذه الليلة . ففى الرواح والماچى ينكب الدخن فى الطريق . فقال الخليفة بارك الله فيك يا ابىها الوزير . فهذه الحيلة قوى مليحة . ويا لها من حيلة ما احسنها . ويا لها من بينة ما ابينها . فلما كان المساء حمل الفراش مثل كل ليلة . فتبيد

1) فاقبل الخليفة فراها على تلك الحالة . فقال ما لى وما الذى دهاكى فاخبرته G besser بحال المينت

2) G. نسايتى P. انسيا

3) وكينية

4) G. موطعكى

5) G. فالصدق انجا وانجا

6) So G. P. الماچيه

7) فتننة

8) So G. P. فملوه (dasselbe genau nach der Aussprache).

9) So G. P. nur ووضعوه .

10) Fehlt in P; aus G ergänzt.



الدخن منذرًا في الطريق من باب قصر الملك<sup>1)</sup> الى باب قاعة الطبخ . فباتت البننت كعادتها الى الصباح . فقام الحكيم واخذ الطبخ معه الى الحمام . وقال له يا ولدى ان سالت عن اهل البننت قد انكشفوا على حالها . وعملوا عليك حيلة . فقال الصبي انا لله وانا اليه راجعون . فكيف يكون الراى عندك فى هذا الامر . فان كانوا يقتلونى فى سبيل الله تعالى . لكن تعال انت رُح فى حال سبيلك والله يجازيك عنى كل خير . انا مرادى قد بلغتة وعرضى قد اتممتة . فدعهم يعملوا بى ما يريدوا . فقال له الحكيم لا تحمل<sup>2)</sup> هم ولا تخاف . ولن يصيبك شئًا من الضرر . انا اريد ان اريك فيهم عجائبًا وغرائبًا . فلما سمع الصبي هذا الكلام اطمأن خاطرة وفرح فرحًا زائدًا . وقال له الله تعالى يجازيك عنى كل خير . ثم اتها خرجا من الحمام ومضيا الى البيت قال الراوى فلما اصبحت الصباح اقبل الوزير الى عند الملك . ودخلوا اتنينهم لعند البننت . فوجدوها على مقصورتها والكيس خالى من الدخن . فقال الوزير الان حصلنا الغريم . قم بنا نركب يا خليفة الزمان . ونتيجة العصر والوان . حتى نتبع الدخن واثرة . فامر الخليفة بالركوب فركب الوزير والخليفة والعسكر<sup>3)</sup> وتبعوا اثر الدخن الى ان قربوا لبيت الصبي . فسمع الصبي قعقة مشى الخيل واللحم<sup>4)</sup> والصيحات من الرجال . فقال الصبي للحكيم ها قد اقبلوا لياخذونى . يا سيدى كيف يكون العمل . فقال له الحكيم قم فاملى ابريق ما . واصعد به الى السطح . وكب ما الابريق دار ما دار البيت وانزل . ففعل كما قال له الحكيم . وبينما وصل الخليفة والوزير والعسكر<sup>5)</sup> لقرب البيت . واذا قد صار البيت كالجزيرة فى وسط بحر عجاج متلاطم بالامواج . فلما راي الخليفة هذا البحر بهت بهتة عظيمة . فقال للوزير اى وقت صار هذا البحر الكبير فى هذا المكان . فقال الوزير لا علم لى ان هاهنا بحر . غير اننى اعلم ان بحر الدجلة جارى فى وسط المدينة . واما هذا بحر من سكر . فامر العسكر ان يدخلوا فى الماء ولا يخافوا . فساق<sup>6)</sup> العسكر ذى الماء فصار كل من العسكر يدخل فى الماء يغرق . حتى هلك كثير من العسكر . فقال الملك يا وزير نهلك العسكر ونروح معهم . فقال كيف نعمل يا خليفة الزمان . فالاولى بنا بل الاحسن

1) An allen Stellen, wo P den Chalifen ملك oder سلطان nennt, hat G خليفة; wohl richtig.

2) So G (wie oben); تهكل P.

3) Dieselbe Ordnung in beiden Codd.

4) So G. واللحم P.

5) Hier G bloß والعسكر الخليفة

6) Die intransitive Bedeutung wird klarer durch die Lesart von G: الماء فساقوا

لنا ان نستغيث الى الذى<sup>1)</sup> فى البيت . ونعطيهام الامان حتى يكلمونا وننظر ما ذا<sup>2)</sup> يكون من امرهم . فقال الخليفة افعل ما بدا لك . فامر الوزير ان ينادوهم<sup>3)</sup> فاستغاثوا اليهم زماناً طويلاً . فلما سمع الحكيم نداهم قال للصبي . قم اصعد للسطح وقل يا خليفة الزمان انت بالامان توجه . وهذه الساعة نجى الى حضرتك \* فقام الصبي وطلع الى السطح وقال للخليفة رح هذه الساعة نجى اليك . فقال الخليفة والله<sup>4)</sup> قوى مليح . تروح البنت ويهلك العسكر . وترجع يا خليفة مطروداً . روح ما هذا الحال<sup>5)</sup> . فكيف يكون التدبير . فقال الوزير للخليفة ما هولاء الا سكرة<sup>6)</sup> . او يكونوا من خبثا اللجان . لاتا ما سمعنا ولا راينا شى من هذا . ثم ان الخليفة رجع وهو مهموم صتيف الصدر كايب القلب . فنزل فى قصره وجلس ساعة زمانية . واذا بالحكيم والصبي قد اقبلوا . فلما دخلوا قدام الخليفة . فنادى الخليفة يا مشاعلى هات راس ذا الصبي من بين كتفيه . فتقدم الجلال وشق ذيل الصبي وعصب عينيه . ودار الجلال بالسيف على راس الصبي ثلاث دورات . وقال يا خليفة الزمان اصيغ ذا الولد<sup>7)</sup> . قال الملك بعد ما رميت راسه . فرفع السياف يده وضرب واذا بيد الجلال التفتت<sup>8)</sup> لوراه . وكان بجانبه رفيقه . فوقع الضرب على عنقه فطار الراس لقدام الخليفة . فبهت الملك والوزير من هذا الامر . فقال الخليفة لما ذا عميت يا حشاش حتى اخطى بك الضرب . وما عرفت رفيقك من الولد . ها الولد بارك امامك اضربه بالعجل . فرفع المشاعلى يده ليضرب رقبة الولد وضرب . فجات الضربة قطعت راس صبيه . فطار الراس لقدام الوزير والسلطان<sup>9)</sup> فحارت عقول الحاضرين من هذا الامر . فقال الخليفة ما هذا الامر يا وزير . فقال له يا خليفة الزمان . ونادرة<sup>10)</sup> اعصر والاوان . ما ذا

1) So beide. *Ellü*, wie man spricht, gilt für alle Numeri und Geschlechter; s. Aug. Müller in Münchener Sitzgsber., phil.-hist. Cl. 1884, 890.

2) ما P. Blofs دا ما G.

3) So G. يناديهم P.

4) Aus G ergänzt. G hat الصطح (wie öfter in diesem Codex صطح neben سطح); (سطح) ; In G entsprechen die Worte ganz den vorhergehenden. Bei P wohl das هل ساعه زروح . einzusetzen und auch vielleicht الى حضرتك zu schreiben.

5) So G. حال P.

6) So G. سكرة; s. oben S. 16 Anm. 9.

7) دالولد

8) G. اندارت P. التفتت

9) Besser G. ووقعت الظربه فى رقبته . فطار راسه . ووقع السياف بين الوزير والخليفة

10) ونادرت

تفعل يا سيدى . هذا الذى ياخذ بنتك بالليل بفراشها . وعمل بكراً حول بيته . اما هو قادر ان يمزع الملك من يدك ويعمل على هلاكك . اما الراى عندى هو ان تقوم وتقبل يد الحكيم . وتتدخل عليه ليلاً يعمل فينا غير هذا العمل . فالاولى بك يا سيدى ان تفعل ما قلته لك . وهو خير لنا من ان تقاوم هذا الرجل . فلما سمع الخليفة كلام وزيره . امر ان يقيموا الصبى من منقع الدم وينزجوا العصا من عن عينيه . ثم ان الخليفة قام على قدميه وقبل يد الحكيم وقال له . حقاً نحن ما عرفناك ولا عرفنا قدر فضلك . ولكن يا معلم الزمان ونتيجة الدوران هكذا تفعل فى حق بنتى وتهلك عسكرى وجماعتى . فاجابه الحكيم قايلاً . يا خليفة الله فى ارضه . انا رجل غريب . واكلمت معه خبز وملح . ورايته بحال سو<sup>1)</sup> . وحاله عاجيب . وهو ممرض<sup>2)</sup> . فرمت ان اعرفكم من هو انا . وبما<sup>3)</sup> علمنى<sup>4)</sup> الله تعالى . وما يكون الا خير . واما الان اروم من احسانك ان تزوج بنتك لهذا الشاب . لانها ما تصلح الا لهذا الشاب . فقال له الخليفة هذا رايته لايق . فيجب لنا ان نطيع امرك . ثم خلع الخليفة على الصبى خلعة تساوى ملك ملك . وامر باجلوسه من عن جانبه . واجلس الحكيم على كرسى من خشب الابنوس . وبينما هم يتحدثون . فالتفت الحكيم فرأى خلف الملك ستر من حرير وفيه مصور اسدين . فاشار بيده الى تلك الصور . واذا بالاسدين وهم عظيمين<sup>5)</sup> المنظر . فرفع<sup>6)</sup> كل واحد منهم يده على صاحبه وصاحوا باصوات كاصوات الرعد القاصف . فبهتوا جميع الكاضرين . وتعجبوا من هذا الامر . فقال الخليفة يا وزير . اما تنظر فى هذا العمل . فقال له الوزير يا خليفة الزمان الله تعالى ارسل لك هذا الرجل حتى يريك هذه العجايب . ثم ان الحكيم اشار بيده الى الاسدين . فصاروا فطين يتصاربون . فتعجب الخليفة والوزير من هذا الامر غاية العجب . ثم قال الخليفة للوزير قل للحكيم ان يرينا شى من العجايب . فقال الوزير للحكيم ان الخليفة يقول لك . طالباً منك ان تريه شى من العجايب . فقال الحكيم سمعاً وطاعة . فقال احضروا لى طشت<sup>7)</sup> مملو ما . فقال الحكيم من منكم يريد يتفرج .

1) G. فى حال السو . P. بحال سو

2) Das moderne ممرض verhält sich zu مريض wie das wohl schon etwas ältere . عليل zu معلول (لا تقل: im Qâmûs verbotene).

3) G. والدى . ما zu lesen?

4) So G. اعلمنى . P.

5) So G. عظيمين . P.

6) G. رفع . P. فوقع .

7) Add. G. نحاس

فقال الوزير انا اريد اتفرج . فقال له الحكيم قم قائماً وانسلخ ثيابك واتزر بميزر . فقال الوزير هاتوا لى ميزر فاتوا له بميزر . ففعل كما امره الحكيم . فقال له الحكيم ادخل وسط الطشت . فنزل فى الما \* فقال له الحكيم اجلس<sup>1)</sup> فلما اراد ان يجلس فى الطشت كالعادة . فما رأى الا أنه وقع فى بحر عجّاج . ينلاطم بالامواج . الداخلى اليه مفقود . والخارج منه مولود . وهو يسبح فيه من ناحية الى ناحية يريد ان يصعد منه . والامواج لم تمكنه من الخروج منه . فبينما هو فى تلك الحالة . فاذا بموجة من الامواج قدفنه الى ساحل البحر . فلما طلع الوزير للبر رأى جسده فاذ هو صار امرأة . وله ابزاز كالنسا وفرج كالنسا . وشعره اسود طويل مسبول الى اكمابه كالنسا . فقال فى نفسه يا فرجة ميشومة . ما لى وذى الفرجة<sup>2)</sup> المشومة<sup>3)</sup> لارى هذه العجايب . واعجب العجايب من اننى<sup>4)</sup> صرت امرأة . انا لله وانا اليه راجعون . وفيما هو مفكر فى ذا الامر<sup>5)</sup> وما جرى عليه . يقول لا حول ولا قوة الا بالله العلى العظيم . واذا بصياد قد اقبل عليه . فلما رآه قال ما ذى<sup>6)</sup> الا نهار مبارك اول استفتاحنا بصيد امرأة مديحة وهى من بنات البحر بعثها الله تعالى لنا لازوجها بابنى<sup>7)</sup> . فقال الوزير فى خاطره من بعد ما كنت<sup>8)</sup> وزير صرت الان امرأة . فهذا بدل ذاك . تريد تتزوج . فالخليفة والملك والديار من عاد يدبرهم . انا لله وانا اليه راجعون . ثم ان الصياد من فرحه ما عاد يجى له صبر ليصطاد كالعادة . فللوقت قام واخذ بنت البحر واتى بها الى بيته . فلما دخل للدار صاح لامرته<sup>9)</sup> وقال لها اليوم نهارى مبارك . لى فى صنعة<sup>10)</sup> الصيد هل قدر سنين . ما صح لى بنت البحر الا فى هذا اليوم المبارك . وقال لها اين ابنك . هو ذا قد بعث له الله بنتاً من بنات البحر . هذا نصيبه قد جاء لخدمته .

1) So G (unten beide so). P nur جلس.

2) ود لفرجة

3) Da sowohl مَشُوم (für مَشُوم) wie مَيْشُوم zulässig sind, habe ich die beiden Formen gelassen, wie sie die Hdschr. giebt.

4) Für من اننى hat G حتى اننى . Am liebsten läse man blofs ائى .

5) دالامر

6) د

7) P. لابنى .

8) So G (2te Person). P add. انا .

9) لامرته . Von den beiden classischen Formen scheint die Volkssprache in Syrien und Ägypten die kürzere *mara* (st. estr. in Äg. *mirát*) allein oder doch fast allein zu gebrauchen.

10) صنعت

وأنا أريد أن أزوجه بها . فقالت له امرأته<sup>1)</sup> اخذ البقر وراح يربعها وجرث بها . فهذه الساعة يجي . وفيها هما في هذه المصاحبة قد اقبل الصبي . فلما راه الوزير تأوه وقال وا ويلاه لى في هذه الليلة اصير انا عروسة وهذا الغلام<sup>2)</sup> المقرف ينام معى . فان قلت لهم ما بالكم انتم في خاش<sup>3)</sup> وباش<sup>3)</sup> انا وزير الخليفة ما يصدقونى . لآتى بقيت امرأة جميع ما للنسا الان هو لى . واخ واخ على ما فعلت بنفسى . انا ما الذى كان لى بهذه الفرجة قال الراوى فنادى الصياد لابنه وقال له يا ولدى . قم خذ هذه البنيت البحرية وتزوج بها . وحالا زح بكارتها وانتعم بها فى أيام حياتك . لا شك يا ولدى أنك مسعد . لان الذى صبح لك ما صبح لاحد قبلك ولا يصبح لاحد بعدك . فقام الصبي ودخل عليها وهو فرحانا لا يصدق ذلك الفلاح . وانصجع معها وازاح بكارتها . ففى تلك الليلة حملت منه . ومن بعد تسعة اشهر ولدت ولا زالوا على تلك الحالة الى ان ولدت سبعة اولاد . واما الوزير من شدة ما قاسى من هذا الشقا والتعب . فقال فى نفسه الى متى هذا التعب والمشقة التى انا متكيد<sup>4)</sup> برضاة خاطرى . انا اقوم امضى الى هذا البحر وازح<sup>4)</sup> نفسى فيه . وكيف ما يصير فى يصير . اليس انى استريح من هذا العذاب الذى انا واقع به . فن ساعتها قام الوزير ومضى الى البحر . فلما وصل الى حافة البحر اراد ان يرمى روجه فى البحر . والا جاءت موجة من البحر ولفته وانزلته فى البحر وكان ان يختنق . واذا يراسه طلع من الطشت وجلس كالعادة . فرأى الخليفة جالس والحكيم بجانبه . وارباب الدولة جميعهم . والاعوان<sup>6)</sup> جلوسا ينتظرونه . فظفروهم وهو يصحك وينبش<sup>7)</sup> فساله الخليفة ما الذى رأيته يا وزير . اما الوزير انكم على الخليفة ما الذى راه وجميع ما جرى على راسه . فقال له يا خليفة الزمان ونتيجة العصر والوان . ما هذه العجايب التى عند هذا الحكيم .

<sup>1)</sup> امرأته G

<sup>2)</sup> G. الفلاح

<sup>3)</sup> So sicher die Bedeutung dieses Ausdrucks (die Hdschr. hat خاش), so komme ich doch zu ihrer Erklärung nicht über unsichere Vermuthungen hinaus. Nach Burton heisst *khds-másh* „elender Zustand“.

<sup>4)</sup> كابد = تكبد (von „schwer“ كاد).

<sup>5)</sup> Genau so wird زج بنفسه und زج بنفسه schon Muwaššá 62, 3 v. u. 63, 3. 64, 6, 12 gebraucht, und zwar gleichfalls wechselnd mit رمى بنفسه.

<sup>6)</sup> So G. P. والاعوام.

<sup>7)</sup> D. i. ينبش.

ما رأيت الا جناناً<sup>1)</sup> وجوار الحور وولداناً وعجائباً كثيرة ما راها انساناً قط . ان رمت يا ملك الزمان ترى هذه بعينك . تفضل وانزل لتنتفّج على امور واحوال غريبة . فقام السلطان وقلع عنه ثيابه . وأتزر بميزر ودخل فى الطشت . فقال له الحكيم يا سيدى اجلس . فلما جلس رأى ذاته نزل فى بحر كبير متنسع لا قرار له اصلاً . فبدأ<sup>2)</sup> الخليفة يسبح فيه . فضربتة موجة كبيرة ففدفته<sup>3)</sup> الى ساحل البحر . فخرج للبر وهو عريان متنز . وقال فى نفسه انظر ما الذى فعل بى الحكيم والوزير . تعاملوا على وارموني هنا . واخذوا الملك مئى وازوجوا المئنت للصبى<sup>4)</sup> . ويبقى الحكيم خليفة موضعى . وانا ايش كان لى بهذه الفرجة الملعونة . وفيما هو مفتكر بهذه وامثالها . واذا باجوقه بنات قد اتوا ليملاوا ما من الجرة<sup>5)</sup> . وكان بجانب البحر عين ما حلو يملوا منها . فلما راه قالوا له انت من انت . امن الانس انت والآمن الجين . فقال لهم انا من خيار الانس . لكى رجل غريب . وما ادرى اين اروح . فقالوا له من اى البلاد انت . فاجابهم انا من بغداد . فقالت له احدة البنات اصعد الى هذا النل وانزل الى اسفله . فانك ترى مدينة اسمها عمان فدخها . فلما سمع الخليفة ذلك صعد الى النل ونزل الى اسفله . فنظر المدينة ودخل اليها . فلما راه اهل تلك المدينة عرياناً . قالوا لبعضهم هذا الرجل تاجر وقد غرق . فتصدقوا عليه بتوب خلق فاستتر به . واما الخليفة بعد ما استتر جعل يدور فى المدينة يتفّج . وبينما هو داير دخل الى سوق فوجد فيه طبّاخ . فوقف قدماه وكان قد اضناه السغب . فافتكر فيما ذا يصنع . ولا يدري كيف يعمل . فلما راه الطبّاخ عرف انه رجل غريب غرقان . فقال له يا اخى اما ناجى تفعد عندى وتأخذ لك مئى كل يوم درهمين وناكل وتشرب . فقال له الخليفة سمعاً وطاعة . فعند ذلك قعد السلطان عند الطبّاخ يخدم . ولا زال يخدم عنده مدة طويلة . وهو يقول فى نفسه هذا بدل ذاك . من بعد الخلافة والحكم وتلك النعمة والعز . اليوم بقيت تلحس الزبى . فانا ما لى كان وهذه الفرجة . ولكن هذه الفرجة اعظم من تلك الفرجة . الذى ما احد<sup>6)</sup> رأى احسن منها فرجة .

1) G. جنان P. جناناً

2) فيدا

3) So G. قدفته

4) G. ويبجوزوا الصبى بالمئنت

5) in beiden Codd., kann aber nicht richtig sein.

6) Es ist schwerlich ein Zufall, daß in Texten wie unserem أحدٌ mit ungehörigem *h* besonders beliebt ist. Die Volkssprache in Syrien hat nämlich ausnahmsweise bei diesem Worte die Accusativform als Hauptform gewählt: *hadâ* oder *hada*; so häufig

لأتى انا كنت خليفة الزمان ونادرة الاوان . واليوم بقيت اجيراً لطباخ (1) ترى (2) ايش كان  
 ذمى . وبينما هو عند الطباخ . ففى ذات يوم اجتاز بسوق الجواهرجية (3) . وكان فى  
 تلك البلاد موضع وذلك البحر فى ذلك الموضع وبغوصوا الغواصين فيه . ويأخرجوا منه  
 اللولو والمرجان والجواهر . وبينما هو واقف فى ذلك السوق . فقال فى نفسه اعمل فى  
 هذا السوق دلال واستريح من هذا الزفر ولحس الزبلى . فلما اصبح الصباح . مضى  
 الى ذلك السوق عمل فيه دلال . (4) واذا برجل من التجار قد اقبل عليه ويده جوهرة  
 ثمينة . وهى تتقد كأنها سراج ومثل شعاع الشمس . تساوى خراج مصر والشام . فتعجب  
 الخليفة منها غاية العجب . فقال للتاجر . هل تبيع هذه الجوهرة . فقال له التاجر نعم .  
 فاخذها الخليفة منه ودار فيها على التجار . فلما راها التجار عجبينهم عجباً عظيماً من  
 حسنها . فدفعوا فيها . خمسين الف دينار . ولا زال دايماً فيها الخليفة ويزيدوا فيها .  
 الى ان عملوها بمائة الف دينار . فجا الخليفة راجع صاحبها ابهذا الثمن المذكور تبيعها .  
 فباعها التاجر . فقال للخليفة امضى اقبض ثمنها حتى اجى اليك . فأتى الخليفة الى  
 المشتري . وقال له هات قبضنى ثمنها . فقال له المشتري اين صاحبها . فقال له الخليفة  
 صاحبها ولكنى فى ان اقبض ثمنها . وهو يجى الى عندى . ياخذ منى ثمنها . فقال  
 المشتري ما يجوز ولا هو شرى . هات صاحبها وتعال يقبض هو منى . لكونه هو باعنى .  
 انت دلال . فمضى الخليفة يدور على صاحبها فما راه . فاقبل الى المشتري وقال له انا  
 صاحبها هات قبضنى . فقام المشتري ليعطيه ثمن الجوهرة . فنظر المشتري للجوهرة . فراها  
 سندروسة سودا . فبهت المشتري وقال للخليفة يا شيطان . انت تعمل الزغل فى (5)  
 سوق التجار تحت حكم السلطان . فسمعوا التجار بذلك . فجاوا (6) مسكوا الخليفة وكتفوه  
 واخذوه الى السلطان . فلما اوقفوه امام السلطان . فقال لهم ما هو ذنب هذا الرجل . قالوا  
 له يا سيدنا العزيز . هذا يعمل الزغل فى سوق السلطان ويغش التجار . فامر السلطان

in der Geschichte des Königs Na'mân in Journ. as. 1887, 2, 260ff.; Hartmann's Sprachführer 307. 72, 4 (wo gar *hadan*).

1) P ohne <sup>ء</sup> , so dafs es اجير الطباخ heifst; G اجير طبّاخ .

2) So P. G das gebräuchlichere يا ترى .

3) G. الجوهر .

4) Davor add. G. وبينما هو ذات يوم واقف فى السوق .

5) aus G ergänzt .

6) (مصطبة) herunter . G d. h. sie kamen von ihren Estraden فنزلوا .





Man erzählt — Gott aber weiß am besten (ob es wahr ist) — von einem gewissen Doctor Folgendes: Das Schicksal trieb ihn von Land zu Land, bis er endlich nach der Stadt Bagdad kam. Nachdem er hineingegangen, kehrte er in einer der dortigen Herbergen ein und brachte die Nacht da zu. Am andern Morgen stand er auf, um in den Strafsen umherzugehen und die Gassen zu durchstreifen, und so ging er, indem er sich alle Stellen der Stadt ansah, von einem Bazar<sup>1)</sup> zum andern, bis er einen langgestreckten Bazar erreichte. Da zeigte sich ihm denn, daß diese Stadt in allen Landen nicht ihres Gleichen hatte. Dort war der Tigris, der sich mit dem Euphrat vereinigte; dieser Strom floß mitten in der Stadt, und darüber führten 7, aus zusammengebundenen Schiffen bestehende, Brücken, über welche die Leute gingen, um ihre Geschäfte zu besorgen<sup>2)</sup>. Sie wandelten da zwischen Dattelpalmen und anderen Bäumen und Fruchtgewächsen; wo sie wohnten, saßen auch Vögel, die Gott dem Einen, Allgewaltigen Lob sangen. Während sich der Doctor nun eines Tags die Bazare ansah<sup>3)</sup>, kam er an dem Laden eines Garkochs vorüber, vor dem allerlei fertige Speisen standen; wie er sah, war dieser Garkoch ein Knabe von gegen 14 Jahren<sup>4)</sup>, schön wie der Mond in der Vollmondnacht. Der junge Mann war reich geschmückt und so

1) Nur in den Bazaren, den Strafsen mit Verkaufsläden, gibt es etwas zu sehn.

2) Der Erzähler denkt sich vermuthlich auch den eigentlichen Euphrat bei Bagdad. Allerdings floß früher durch die Canäle, namentlich den großen, schiffbaren Nahr 'Isâ, innerhalb der Chalifenstadt viel Euphratwasser in den Tigris. Mehr als 2 Tigris-Brücken hat aber Bagdad auch zur Zeit seines höchsten Glanzes nicht gehabt; natürlich waren es Schiffbrücken. — Zufällig besitzen wir in dem geographischen Werke des Ja'qûbî eine genaue Beschreibung der Stadt grade aus der Zeit, in welche unsere Geschichte gesetzt wird.

3) Eine kleine Inconsequenz. Eigentlich soll der Laden des Garkochs doch gewiß auf dem oben genannten langen Bazar sein, denn dessen Erwähnung hätte sonst keinen Zweck.

4) Die schon durch den Reim geschützte Zahl 14 wird durch das fortwährende „Knabe“ gesichert. Als Alter der männlichen Geschlechtsreife gilt in jenen Ländern im Allgemeinen das vollendete 15. Jahr (Abû Ishâq aššîrâzî, *Tanbîh* ed. A. W. T. Juynboll 115; *Dictionary of the technical terms used in the sciences of the Musalmans* 1, 140), aber sie kann auch früher eintreten. Snouck Hurgronje (*Mekka* 2, 157) spricht von 14jährigen Jünglingen als angehenden Ehemännern und kannte sogar einen solchen, der nur etwa 13jährig war (eb. 150).

sauber und fein angezogen, als ob seine Kleider erst eben vom Schneider gekommen wären. Sein Geschirr glänzte vor Sauberkeit, als wäre es von Silber. Als der Doctor dem Garkoch aber schärfer ins Gesicht blickte, fand er ihn blaß von Farbe wie Asphodelos<sup>1)</sup> und ganz elend. Da trat er zu ihm hin und sprach: „Heil über dich, mein Bruder!“ Der Garkoch erwiderte: „über dich Heil und Gottes Erbarmen und Segen; sei von Herzen willkommen; tritt gefälligst näher, o Herr, um bei uns zu Mittag zu essen“. Als der Doctor demgemäß in den Laden eingetreten war, nahm der Garkoch zwei oder drei Teller, blank wie das blanke Silber, schüttete auf jeden ein besonderes Gericht und setzte sie ihm vor. Da sprach der Doctor: „setze dich, mein Sohn“<sup>2)</sup>, und nachdem er das gethan, fuhr er fort: „ich finde dich krank und deine Farbe sehr blaß; was hat dich betroffen? was fehlt dir? welches Glied schmerzt dir? seit wann befindest du dich so?“ Als der Garkoch diese Worte des Doctors vernahm, stieß er aus innerstem Herzen und tiefster Tiefe<sup>3)</sup> einen Seufzer aus, weinte und sprach: „um Gottes willen, Herr, erinnere mich nicht an das, was in mir vorgeht“. Doch jener sprach: „sage mir, was dir fehlt und wovon du elend bist; verbirg mir deine Leiden nicht, denn ich bin ein Doctor, und zwar mit Gottes Hülfe ein geschickter; ich kann dich heilen“. Bei diesen Worten jammerte und ächzte der Knabe und sprach: „wahrhaftig, o Herr, ich habe kein Leiden und keine Krankheit, sondern ich bin verliebt“. „Verliebt?“ „Ja verliebt und dazu von der Geliebten getrennt“. „An wem hängt dein Herz?“ „Lass mich jetzt, aber wenn ich mit meinem Geschäft fertig bin, zur Zeit des Nachmittagsgebets, da komm wieder, dann will ich dir meine Sache erzählen und dir berichten, wie's mir geht“. „So mache dich jetzt an dein Geschäft, damit du nichts versäumst“. Nachdem der Doctor also von den vorgesetzten Speisen gegessen hatte, ging er fort, durchwanderte die Bazare Baghdad's und sah sich bis zur Stunde des Nachmittagsgebets die Stadt an; dann kehrte er zum Garkoch zurück und fand, daß er mit seinem

1) Der Asphodelos, ein in Syrien wie in Griechenland sehr gewöhnliches Kraut, hat weiße Blüten.

2) Der Wirth bleibt stehn, um den Gast zu bedienen, bis dieser ihn zum Sitzen auffordert.

3) Wörtlich: „aus dem fernsten Theile seines Herzens und seinen Fußsohlen“

Geschäft schon fertig war. Als der Garkoch ihn erblickte, freute er sich und wurde ruhigen Sinnes, denn er sagte bei sich: „durch diesen Doctor werd' ich vielleicht meines Kummers ledig“. Darauf schloß er den Laden zu und nahm den Doctor mit nach seiner Wohnung. Der Knabe hatte aber von seinen Eltern ein großes Vermögen geerbt. Als der Doctor nun in seine Wohnung eingetreten war, setzte er ihm zu essen vor; so speisten und tranken sie und wurden sehr vergnügt. Da sagte der Doctor zu dem Garkoch: „jetzt erzähle mir also deine Geschichte und die Ursache deines Leidens“. „O Herr“, antwortete er, „ich will dir's sagen: der Chalif alMu'tadid billäh<sup>1)</sup> ist der Beherrscher der Gläubigen; der hat eine wunderschöne Tochter mit anmüthigen Bewegungen, herrlich, schlank und zart. Alles, was zur Schönheit gehört, findet sich an ihr; das Einzelne braucht nicht aufgezählt zu werden. Nie hat man ihres Gleiches gesehn, nie von einer geredet, die ihr an Wuchs und Gestalt und an grader Haltung des Hauptes nahe käme. Eine ganze Menge von Königen und Großen hat bei ihrem Vater, dem Chalifen, um sie angehalten, aber er hat sie keinem gegeben. Wenn die Leute nun am Freitag in die Hauptmoscheen gehn, um am öffentlichen Gottesdienst theilzunehmen, da lassen die Handwerker, Kaufleute, Kleinhändler und Andern sämmtlich ihre Werkstätten, Läden und Verkaufstellen<sup>2)</sup> unverschlossen stehn und eilen zum Gottesdienst; dann kommt dies verehrte Mädchen von ihrem Schloß herab und geht umher, sich die Bazare anzusehn, begiebt sich darauf ins Bad, badet sich und geht sogleich wieder fort<sup>3)</sup>. Eines Tages dachte ich nun „heute gehe ich nicht in die

<sup>1)</sup> Regierte vom October 892 bis 2. April 902.

<sup>2)</sup> Das hier mit „Werkstätten“ übersetzte Wort wird schon im Syrischen, woher es stammt, in dieser Bedeutung gebraucht, ist aber sonst, wie mir Hartmann bestätigt, ganz mit dem Worte synonym, das „Läden“ bedeutet. Hartmann schreibt mir ferner, daß der Kleinhändler, der Früchte, Zuckerrohr u. dgl. feil bietet, wenn er überhaupt einen festen Stand hat, *بساط* ist, d. h. am Rande der StraÙe eine Matte (*بساط*) ausbreitet, auf die er sich mit seinem Kram setzt; diese Basa kann zwar nicht verschlossen, wohl aber mit einem Netz oder sonst etwas zugedeckt werden.

<sup>3)</sup> Vorausgesetzt wird, daß der Chalif öffentlich hat verkünden lassen, daß niemand seine Tochter auf ihrem Gange durch die StraÙen sehn solle. Ursprünglich war das wohl ausdrücklich gesagt, da die Reflexe es haben (s. unten S. 47. 48). Dergleichen kommt in Märchen öfter vor, aber auch in der Geschichte: als Qatr annadà, die Tochter

Moschee; ich will sie wenigstens ein einziges Mal ansehen“. Als es daher Zeit zum Gottesdienst war und die Leute in die Moschee gingen, versteckte ich mich in meinem Laden; da kam diese gottbegnadete Jungfrau heran, begleitet von 40 Mädchen, gleich den aufgehenden Vollmonden, eine immer noch schöner als die andre, während sie ihre Begleiterinnen bestrahlte wie die aufsteigende Sonne; die Mädchen umgaben sie ringsum und hielten mit goldenen und silbernen Stäben ihre Schleppe hoch. Da sah ich sie ein einziges Mal an: sofort drang mir die Liebe wie eine glühende Kohle ins Herz, Thränen stürzten mir aus den Augen, und noch jetzt bin ich im Jammer, und was für einem!“ Dann that er einen solchen Schrei, dafs er beinahe den Geist aufgab. „Das ist also dein Zustand?“ sprach der Doctor. „Ja wohl, Herr“. „Was giebst du mir, wenn ich dich mit ihr zusammenbringe?“ „Gut und Blut stell ich dir dann zur Verfügung“. „So bring mir gleich eine Flasche aus Flisa<sup>1)</sup>, 7 Nadeln, einen frischen Fettschwanz, ein rothes Stück Zeug, etwas Eibisch, die beiden Schulterblätter eines Schafes, ein Stück Filz und Seidenzeug in 7 verschiedenen Farben“. Der Knabe ging sofort hin und brachte alles, was der Doctor gewünscht hatte. Da nahm dieser die beiden Schulterblätter und schrieb darauf allerlei Koranverse und Gebete, die nothwendig zum Herrn des Himmels dringen, wickelte den Filz darum und schnürte es in die 7 verschiedenfarbigen Seidenstücke; dann nahm er die Flasche, steckte die 7 Nadeln in den frischen Fettschwanz, legte ihn in das rothe Tuch, that alles dies in die Flasche, verstopfte sie mit dem Eibisch und sprach darüber folgende Beschwörung: „Ich klopfte, klopfte an das Thor der Erdenhalle, den Dschânn<sup>2)</sup> zu laden, wie ein Dschânn den andern (und dieser Dschânn?) den Satan lädt. Da kam der Sohn Amram's<sup>3)</sup> zu mir herauf, begleitet von einer Natter, mit einer

---

des Vasallenfürsten von Ägypten, eben dem Chalifen Mu'taqid als Braut zu Schiff auf dem Tigris zugeführt ward, liefs man alle Zugänge zu diesem streng absperren (Tab. 3, 2145f.).

<sup>1)</sup> Es scheint die Landschaft im algerischen „Kabylien“ gemeint zu sein, die so heifst. Degen dorthier werden erwähnt (s. Dozy s. v.), aber davon, dafs da gläserne oder irdene Gefässe gemacht würden, ist mir wenigstens nichts bekannt. Die nordwest-africanische Herkunft würde allerdings dazu passen, dafs diese Länder (das Maghrib) allgemein als Heimath der Zauberer und ihrer Kunst gelten.

<sup>2)</sup> Dschânn und Dschinn heifsen bekanntlich die meist unsichtbaren Geister.

<sup>3)</sup> Der Sohn Amram's ist Moses. Auch der Korân erzählt ja davon, wie sich

großen Schlange umwickelt und sprach: „wer ist der Verwegne, Sohn einer Verwegnen<sup>1)</sup>, der uns heut' Abend herausklopft?“ Ich sprach: „ich bin ein liebender Junge und liebe ein junges Mädchen. Ich nehme meine Zuflucht zu eurer Zauberkraft, ihr edelsinnigen Leute von Ehre und Gemeinsinn, erzeigt euch mir generös und helft mir in dieser Sache. Ihr seht ja, daß Die und Die, Tochter Der und Der, mir zürnt und widerstrebt und nicht mehr in ihrer frühern Gesinnung geblieben ist; ihr Fuß hat das Denken an mich verlassen, und sie führt ihr Gespräch mit einem Andern“. Da sprachen sie: „bring' eine Flasche von Flisa, 7 ungehärtete<sup>2)</sup> Nadeln, ein Stück rothen Plüsch, einen frischen Fettschwanz und stopfe das alles mit Eibisch zu; dann stell' es auf ein starkes, loderndes Feuer und sprich darüber diese Worte: „Konx Onx Pax“. Wäre Die und Die, Tochter Der und Der, dann auch im Herzen von Kâschân oder im Gebiet von Ispahân oder im Safranthal<sup>3)</sup>, oder in den Kästen(?) der jungen Kaufleute, die sich fest zuknöpfen, aber den Schleier (der Sitte) zerreißen, so wird sie doch von jenem zu diesem Ort kommen, demüthig bitten und nach Vereinigung trachten und wird sprechen: „du bist der Herr, ich bin die Magd“<sup>4)</sup>. Diese Worte wiederholte der Doctor dreimal, dann wandte er sich zu dem Knaben und sprach: „parfümire und durch-

---

dessen Stab in eine „Natter“ (haya 20, 21) oder in eine „große Schlange“ (thu'bân 7, 104; 26, 71) verwandelt und er sich den Zaubern Pharaos überlegen gezeigt habe. Er paßt daher in diesen Zauber.

1) Beachte, daß der Mensch hier immer als Sohn seiner Mutter bezeichnet wird. Vielleicht Rest uralten Brauchs, wie ja auch bei den Mandäern der rituelle Name „NN Sohn der NN“ ist.

2) Nicht durch rasches Abkühlen im Wasser gehärtete.

3) Das Safranthal ist wohl eine fabelhafte Gegend. Zu den beiden bekannten persischen Orten paßt eine solche eher als eine wirklich vorhandene, aber ganz obscure Örtlichkeit.

4) Daß in der Beschwörung der Zauberer ganz die Stelle des Liebenden einnimmt, den er vertritt, wird in Ordnung sein. Aber auf unserm Fall paßt durchaus nicht, daß der Beschwörer die verlorne Zuneigung der Geliebten wieder gewinnen will. Der Erzähler hat wahrscheinlich diese ganzen Zauberworte anderswoher genommen. So erklärt sich denn wohl auch die Seltsamkeit, daß die Beschwörung die Form eines Berichts trägt, in dem allerlei erst geboten wird, was schon geschehn ist. Die Erzählung dessen, was dem Spruch vorhergeht, ist vermuthlich erst aus diesem selbst gewonnen, und zwar nicht sehr geschickt. Übrigens wird bei solchem Hexenwerk niemand strenge Folgerichtigkeit verlangen.

*Philos.-histor. Abh. 1891. I.*



räuchere dich, kleide dich an und breite das Lager aus<sup>1)</sup>, denn in diesem Augenblick wirst du sie sehn“. Darauf warf der Doctor die beiden Schulterblätter aus der Hand und stellte die Flasche aufs Feuer. Flugs erhob sich der Knabe, brachte ein Bündel Kleider vom herrlichsten Stoff, schnürte es auf, legte die herrlichsten Gewänder an und that weiter, wie ihn der Doctor geheissen hatte, ohne noch recht an dessen Versprechen zu glauben, dafs sie kommen werde. Aber kaum war ein Augenblick verstrichen, so schwebte das Mädchen schon in ihrem Bett heran und zur Hausthür herein, schön wie die Sonne im Osten. Bei diesem Anblick gerieth der Knabe ganz aufser sich, Sinn und Verstand verliessen ihn, und er sprach: „das ist eine wunderbare Sache“. „Da hast du, wonach du verlangtest“, sagte der Doctor. „Du bist einer von Gottes Heiligen“, sprach der junge Garkoch, küfste ihm die Hände und dankte ihm für das, was er an ihm gethan. Der Doctor aber sprach: „nun vergnüge dich“, und der andere schlüpfte unter die Decke ins Bett, umarmte die Schöne und küfste sie erst auf die Stirn und dann auf den Mund. Das (schlafende) Mädchen empfand das, erwachte, machte die Augen auf und sah, wie der Knabe sie küfste. „Wer bist du“ fragte sie; er antwortete: „der von Liebe zu dir Getödtete, von deinen Augen Gefesselte, der keine liebt als dich“. Da richtete sie einen Blick auf ihn, von dem ihr Liebesweh ins Herz drang. Sie sprach nun: „o Lieber, wer bist du denn, ein Mensch oder ein Dschänn?“ „Ein ganz guter<sup>2)</sup> Mensch“. „Wer hat mich hierher gebracht?“ „Die Engel und die Geister der Dschinn und Dschänn“. „So beschwöre ich dich, Lieber, dafs du ihnen gebietest, mich jede Nacht hierher zu bringen“. „Zu Befehl, meine Gebieterin; das ist auch mein höchster Wunsch“. Darauf küfsten sie sich und schliessen einander umschlingend bis zum Tagesanbruch. Als der Morgen kam und sein strahlendes Licht erglänzen liefs, war der Doctor wieder da, rief den Knaben und fragte ihn, da er lächelnd zu ihm trat: „wie hast du dich diese Nacht befunden?“ „Im Paradies“ antwortete er „bei den Himmelsjungfrauen und -Jünglingen“. „Gott lohne dir reichlich, was du

<sup>1)</sup> Da die Geliebte in ihrem Bette kommt, so ist dies überflüssig.

<sup>2)</sup> Die Betonung der Güte soll ausschliessen, dafs er Böses im Schilde führe oder gar ein böser Geist sei.



an mir gethan!“ Dann gingen sie ins Bad. „Was machen wir jetzt aber mit dem Mädchen?“ fragte der Knabe, „wie kommt sie zu den Ihrigen, und was wird nun aus mir?“ Der Doctor erwiderte: „sei unbesorgt und kümme dich um nichts; wie sie zu dir gekommen ist, geht sie, ohne das eins von des lieben Gottes Geschöpfen etwas davon erführe“. So schwebte das Mädchen allnächtlich voll Freud' und Wonne in ihrem Bett zum Knaben.

Nun stand sie aber eines Tags in Gesellschaft ihrer Mutter auf dem Dach ihrer Wohnung; da sie dabei der Sonne den Rücken zukehrte, wurde dieser warm und schwoll der Leib an. Die Mutter sah dies und sprach: „meine Tochter, warum schillst du an?“ Sie antwortete: „ich weiß nichts davon“, aber die Mutter legte ihr die Hand auf den Leib und entdeckte nun, das sie schwanger war. Da schrie die Mutter auf, schlug sich heftig und sprach: „woher hast du das?“ Die Mägde hörten das Geräusch, kamen herzu und fragten: „wie kommst du, Gebieterinn, in diesen Zustand?“ Sie erwiderte aber blofs: „der Chalif soll kommen“. So gingen die Mägde zum Chalifen und sprachen zu ihm: „o Herr, unsere Gebieterinn verlangt nach dir“. Der Chalif kam also heran und fragte, als er ihren Zustand bemerkte: „was hast du? was hat dich betroffen?“ und da sie ihm erzählte, wie es mit dem Mädchen stand, sagte er zu diesem: „meine Tochter, bin ich der Chalif, Beherrscher der Gläubigen, haben sämmtliche Könige der Erde bei mir um dich angehalten, waren mir aber nicht gut genug zu Schwiegersöhnen, und du thust das! Ich schwöre dir heilig bei der Gruft meiner Väter und Ahnen: sagst du mir die Wahrheit, so kommst du frei, erzählst du mir jedoch nicht ganz wahrheitsgemäfs, was dir geschehn, von wem das gekommen und wie es zugegangen ist, so bring' ich dich um und begrabe dich, wo du stehst“. Auf diese Worte und diesen Schwur ihres Vaters erwiderte sie: „Vater, wenn die Lüge rettet, so rettet die Wahrheit doch weit besser. Wahrhaftig, seit geraumer Zeit schwebt mein Bett jede Nacht mit mir fort nach einem Hause, in dem ein wunderschöner Knabe wohnt, der alle, die ihn ansehen, entzückt. Derselbe schläft bei mir in meinem Bett bis zum Morgen. Dann schwebt mein Bett wieder fort und kehrt zu meinem Ort zurück. Wie die Hin- und Herbewegung zugeht, weiß ich aber durchaus nicht“. Als der Chalif ihre Rede gehört hatte, wun-

derte er sich aufs höchste über die Sache und gerieth in große Verlegenheit. Nun hatte er aber einen Vezir, einen Mann von scharfer Einsicht und Klugheit und hohem Verstande; den liefs er kommen und erzählte ihm, als er vor ihm erschien, was seiner Tochter geschehn sei und wie sie in ihrem Bette fortschwebe, ohne darum zu wissen. Da dachte der Vezir einen Augenblick nach und sprach dann: „o Chalif unserer Zeit<sup>1)</sup> und Gegenwart, ich habe eine List, durch deren Ausführung wir, wie ich denke, den Ort herauskriegen werden, wohin das Mädchen kommt“. Auf des Chalifen Frage, was das für eine List sei, hiefs er ihm einen Beutel bringen und mit Hirse füllen, und als sie das gethan, nahm er den Beutel und legte ihn auf das Bett dem Mädchen zu Häupten, liefs ihn aber offen und sagte ihnen: „lafst den Beutel offen, damit die Hirse, wenn das Bett diese Nacht fortschwebt, beim Hin- und Hergehn auf den Weg fällt“. Da sprach der Chalif: „Gott segne dich, o Vezir; diese List ist sehr nett; welch schöne List, welch klares Beweismittel ist das!“ Als es nun Abend geworden war und das Bett wie immer in der Nacht fortschwebte, fiel die Hirse vom Schlofsthor bis zur Stubenthür des Garkochs körnerweise auf den Weg. Das Mädchen aber brachte die Nacht wie gewöhnlich zu. Darauf nahm der Doctor den Garkoch mit ins Bad und sprach zu ihm: „mein Sohn, wenn du nach den Angehörigen des Mädchens fragst, so wisse, dafs sie die Geschichte herausgebracht haben, indem sie gegen dich eine List anwandten“. Da sprach der Knabe: „wir sind Gottes und kehren zu ihm zurück!<sup>2)</sup> Was, meinst du, ist in dieser Sache zu thun? Tödten sie mich als Märtyrer<sup>3)</sup>, nun gut! Du aber geh deiner Wege, Gott lohne dir reichlich, was du an mir gethan! Ich habe meinen Wunsch erlangt, mein Sehnen gestillt: lafs sie mit mir machen, was sie wollen“. Allein der Doctor sprach:

1) Der Ausdruck: „König der Zeit“ bedeutet den, der jetzt von allen Königen der einzige dieses Namens würdige Fürst ist. Auf Chalifen ist diese Redensart von Solchen mißbräuchlich übertragen, die nicht bedachten, dafs es in deren Periode immer nur einen rechtmäßigen Beherrscher der Gläubigen gegeben hatte.

2) Die bekannte Formel, welche den Muslim in jeder Trübsal und Gefahr beruhigt.

3) Wie verschiedene andere Todesarten gilt auch der Tod aus Liebe als Martyrium. Freilich nur der Tod aus still getragendem Liebesgram, dem sich kein sündlicher Wunsch beimischt (s. Dictionary of the techn. terms 1, 740). Dafs aber populäre Erzählungen das Liebesmartyrium bedeutend weiter ausdehnen, begreift sich leicht.



„sei nur ohne Furcht und Sorge, dich soll kein Schaden treffen; ich will dir dagegen höchst wunderbare Dinge zeigen“. Als der Knabe diese Worte hörte, ward sein Herz ruhig, er freute sich gar sehr und sprach zu ihm: „der liebe Gott lohne dir reichlich, was du an mir gethan hast“. Dann verliesen sie das Bad und gingen nach Haus.

Als es nun Morgen geworden war, begab sich der Vezir zum Chalifen, beide traten zu dem Mädchen ein, fanden sie in ihrem Gemach und den Beutel von Hirse leer. Da sprach der Vezir: „jetzt haben wir den Schuldigen. Auf, zu Pferd, o Chalif der Gegenwart und edelstes Product dieses Zeitalters, um der Spur der Hirse zu folgen“. Der Chalif gebot also aufzusitzen, und der Vezir, der Chalif und die Soldaten ritten der Spur der Hirse nach, bis sie dem Hause des Knaben nahe kamen. Als dieser das Pferdegetrappel, das Klirren der Zäume und das Geschrei der Leute hörte, sprach er zum Doctor: „da sind sie schon, mich zu fassen; was ist nun zu thun, o Herr?“ Der Doctor antwortete: „auf, füll' einen Krug mit Wasser, steig damit aufs Dach, schütte ihn rings um das Haus hin aus und komm dann wieder herunter“. Als nun der Chalif, der Vezir und die Soldaten in die Nähe des Hauses gelangten, war dasselbe plötzlich wie eine Insel mitten in einem tosenden Gewässer mit aneinander schlagenden Wellen. Beim Anblick dieses Wassers ward der Chalif bestürzt und sprach zum Vezir: „wann ist dies grofse Wasser an dieser Stelle entstanden?“ Er erwiderte: „ich weifs nichts davon, dafs hier ein grofses Wasser ist; ich weifs nur, dafs der Tigris mitten durch die Stadt strömt. Dies Wasser hier ist durch Zauberkunst geschaffen“. Darauf befahl der Vezir den Leuten, furchtlos ins Wasser zu gehn, aber als die Soldaten hineinritten, ertrank jeder, der hineingerieth, so dafs eine grofse Anzahl von ihnen umkam. Da sagte der Chalif: „o Vezir, wir bringen die Soldaten um und gehn selbst mit dahin“. Der Vezir sprach nun: „was sollen wir machen, o Chalif dieser Zeit? Am nächsten liegt es uns, ja am besten ist es für uns, dafs wir die im Hause um Hülfe bitten und ihnen Sicherheit versprechen, auf dafs sie mit uns reden und wir sehn, wie es sich mit ihnen verhält“. Da der Chalif darauf sagte: „thu, was dir gut dünkt“, so befahl der Vezir, dafs man sie rufe; so baten sie sie lange um Hülfe. Endlich hörte der Doctor ihr Rufen und sprach zum Knaben: „steig sofort aufs Dach und sage: o

Chalif dieser Zeit, zieh ungefährdet ab; wir werden sogleich an deinen Hof kommen“. Der Knabe stieg also aufs Dach und sagte zum Chalifen: „geh ungefährdet; wir kommen sogleich zu dir“. Da sprach der Chalif: „bei Gott, recht nett! das Mädcl geht fort, die Soldaten kommen um, und du, o Chalif, wirst heimgetrieben! Geh, was ist das für ein Zustand! was soll man dagegen thun?“ Der Vezir sprach zum Chalifen: „diese Leute sind die reinen Zauberer oder scheusliche Dschânn's; so was haben wir ja nie gesehn noch gehört“.

Nachdem der Chalif kummervoll, niedergeschlagen und tief betrübt zurückgekehrt war, sich in sein Schloß begeben und da eine Weile gesessen hatte, waren plötzlich auch schon der Doctor und der Knabe da. Sobald sie aber vor den Chalifen traten, rief dieser: „Henker, hole mir sofort den Kopf des Knaben von seinem Nacken herab“. Da kam der Scharfrichter herbei, schnitt vom Gewand des Knaben den Zipfel ab und verband ihm damit die Augen. Dann schwang er dreimal das Schwert über des Knaben Kopf und fragte: „o Chalif dieser Zeit, soll ich den Jungen wirklich umbringen?“<sup>1)</sup> Der Chalif antwortete: „willst du ihm wohl gleich den Kopf abschlagen?“<sup>2)</sup> Nun hob der Nachrichten die Hand auf und schlug zu, aber da drehte sich seine Hand nach hinten, und der Schlag traf seinen neben ihm stehenden Gehülfen, so daß dessen Kopf vor den Chalifen hinfiel. Darüber wurden Chalif und Vezir bestürzt, und jener sprach: „wodurch bist du blind geworden, du Haschischfresser<sup>3)</sup>, daß dein Schlag fehl gegangen ist und du deinen Gehülfen nicht von dem Jungen hast unterscheiden können? Der Junge kniet ja vor dir; hau ihn rasch!“ Da hob der Henker seine Hand auf, um dem Jungen den Kopf abzuschlagen, und schlug zu, aber die Hand drehte sich wieder um, und er traf diesmal seinen eignen Nacken, so

<sup>1)</sup> Das Abschneiden des Kleiderzipfels, um damit dem armen Sünder die Augen zu verbinden, sowie die Frage des Scharfrichters, ob er nun wirklich zuhauen solle, u. A. so in Bâsim (ed. Landberg) 112. 116.

<sup>2)</sup> Wörtlich: „hast du seinen Kopf noch (بَعْدُ) nicht abgeschlagen?“

<sup>3)</sup> Gewohnheitsmäßig den berausenden Haschisch zu essen oder zu rauchen gilt als ganz gemein, und das Wort „Haschisch-Geniesser“ ist ein Schimpfwort; s. Lane, Sitten und Gebräuche (deutsche Übersetzung) 2, 166. Auf unsere Verhältnisse übertragen, wäre es etwa „Schnapssäufer“.

dafs sein Kopf abflog und das Schwert vor den Vezir und den Chalifen hinfiel. Darob ward allen Anwesenden der Sinn verwirrt, und der Chalif sagte: „was ist das, o Vezir?“ Dieser antwortete: „o Chalif dieser Zeit, unvergleichliches Wesen des Zeitalters, was kannst du da machen, o Herr? Ist dieser Mann, der deine Tochter Nachts mit ihrem Bette wegholt und um sein Haus ein groses Gewässer schafft, nicht auch im Stande, dir das Reich zu entreissen und deinen Tod herbeizuführen? Mir scheint das Beste, dafs du dem Doctor sofort die Hand küsst und seinen Schutz anrufst, auf dafs er uns nicht noch Schlimmeres anthue. Wirklich ist es für dich am zweckmäfsigsten, dafs du meinen Rath befolgst, und das ist für uns besser, als dafs du diesem Manne entgegen trittst“. Sobald der Chalif diese Worte seines Vezirs gehört hatte, hiefs er den Knaben von der Richtstätte aufheben und ihm die Binde von den Augen nehmen; dann erhob er sich, küsste dem Doctor die Hand und sprach zu ihm: „wahrlich, wir haben dich und deine hohen Gaben nicht gekannt, aber, o Lehrer dieser Zeit und edelstes Product der Himmelsdrehung<sup>1)</sup>, so machst du's mit meiner Tochter und bringst meine Soldaten und meine Heeresmacht um?“ Da antwortete der Doctor: „o Stellvertreter<sup>2)</sup> Gottes auf seiner Erde, ich bin ein Fremder und habe mit ihm Brot und Salz genossen<sup>3)</sup>. Ich fand ihn in einem seltsam übeln Zustande; er war sehr krank. Da wollte ich euch zeigen, wer ich bin und was mich Gott gelehrt hat; das ist aber lauter Gutes<sup>4)</sup>. Jetzt wünsche ich, dafs du deine Tochter gütigst dem Jüngling zur Frau gebest, da sie nur für ihn pafst“. Der Chalif erwiederte: „das find' ich auch geziemend; wir müssen also deinem Befehl gehorchen“. Alsbald bekleidete er den Knaben mit einem Ehrengewande, das so viel werth war wie ein ganzes Königreich, und liefs ihn sich an seine Seite setzen, dem Doctor aber wies er einen Stuhl von Ebenholz an. Während sie sich nun unterhielten, drehte sich der Doctor einmal um und bemerkte hinter dem

---

1) Der Himmel, der mit den Schicksalsgestirnen ewig kreist, bringt Glück und Unglück.

2) Chalifa heifst eben „Stellvertreter“ (eigentlich „des Propheten“, nicht „Gottes“).

3) Zusammen speisen „Brot und Salz essen“ verbindet zu enger Gemeinschaft (zunächst allerdings nur auf 3 Tage).

4) Kein boshafter Zauber; vgl. oben S. 34 Anm. 2.

Chalifen einen seidnen Vorhang, auf dem zwei Löwen abgebildet waren; er winkte diesen Bildern mit der Hand zu: da hoben plötzlich die beiden gewaltig anzuschauenden Löwen die Vorderfüsse gegen einander und brüllten so laut wie der krachende Donner, so dafs alle Anwesenden bestürzt und verwundert waren. Da sprach der Chalif: „o Vezir, siehst du, was der macht?“ Der Vezir erwiderte: „o Chalif dieser Zeit, der liebe Gott hat dir diesen Mann gesandt, um dir diese Wunder zu zeigen“. Darauf winkte der Doctor den Löwen wieder mit der Hand, da wurden daraus zwei Katzen, die sich zankten. Darob wunderten sich Chalif und Vezir auf höchste.

Dann sprach der Chalif zum Vezir: „sage dem Doctor, er möge uns mal etwas wunderbares zu sehn geben“. Der Vezir sprach zum Doctor: „der Chalif äufsert dir sein Verlangen, dafs du ihm etwas wunderbares zu sehn gebest“. „Zu Befehl“ antwortete dieser, liefs eine Wanne<sup>1)</sup> kommen und mit Wasser füllen und sprach dann: „wer von euch will etwas vergnügliches sehn?“ „Ich“ sprach der Vezir. „So steh auf“ sagte der Doctor „zieh deine Kleider aus und schlag dir ein Badetuch um den Leib“. Der Vezir liefs sich also ein Tuch bringen und that nach des Doctors Anweisung. Darauf gebot ihm dieser, in die Wanne hineinzugehn; er stieg daher ins Wasser. Dann hiefs er ihn sich setzen, aber als er sich, wie man's zu thun pflegt, in der Wanne setzen wollte, da sah er, dafs er in ein tosendes Meer mit aneinanderschlagenden Wellen gefallen war, von der Art, dafs, wer hineingeräth, verloren, wer herauskommt, zum zweiten Mal geboren ist. Darin schwamm er von einer Stelle zur andern, um daraus emporzukommen, aber die Wellen hinderten ihn, sich heraus zu retten. Doch inzwischen kam plötzlich eine Welle und warf ihn ans Meeresufer. Als er nun ans Land kam, sah er seinen Leib an: da war er ein Weib geworden mit weiblichem Glied und langem, schwarzem Haar, das wie bei den Weibern bis auf die Knöchel herabhing. Da dachte er: „o unseliges Vergnügen: was

1) Tašt bedeutet ein Becken, eine Waschschüssel u. s. w.; da aber Badewannen im Orient nicht üblich sind, so muß das Wort hier ein größeres Gefäß vertreten, worin sich ein Mensch setzen kann wie in die ausgemauerten Bassins der Bäder. Ganz so steht in der entsprechenden Geschichte in den „40 Veziren“ das synonyme lakan (لکان) λεκάνη, türkisch lejen gesprochen) für „Wanne“.

hatt' ich mit diesem unseligen Vergnügen zu schaffen, um diese Wunder zu schauen? Und das Allerwunderbarste ist, dafs ich ein Weib geworden bin. Wir sind Gottes, und wir kehren zu ihm zurück!<sup>1)</sup>“ Indefs er nun über diese Sache und sein Geschick nachdachte und sprach: „Keine Kraft, keine Stärke gibt's als in Gott dem Hohen, Grofsen!“ da war plötzlich ein Fischer auf ihn zugetreten, der sprach, als er ihn gesehn: „ei, das ist ein Glückstag! Da fällt uns gleich als allererster Fang ein nettes Weibsbild zu; das ist eine Seejungfer, die uns der liebe Gott geschickt hat, um sie meinem Sohn zur Frau zu geben“. Da sprach der Vezir zu sich: „nachdem du Vezir gewesen, bist du also ein Weib geworden. Das ist eine Veränderung! Nun sollst du einen Mann kriegen. Wer soll jetzt den Chalifen, das Reich und die Lande regieren?<sup>2)</sup> Wir sind Gottes und wir kehren zu ihm zurück“. Der Fischer aber hatte vor Freude keine Geduld mehr, in gewöhnlicher Weise zu fischen, sondern er brach sofort auf, nahm die Seejungfer und brachte sie mit nach Haus. Dort eingetreten rief er sein Weib und sprach zu ihr: „heut' hab' ich einen Glückstag. So lange Jahre treib' ich die Fischerei und erst an diesem Glückstage fällt mir die Seejungfer zu.“ Weiter sagte er: „wo ist dein Sohn? Gott hat ihm eine Seejungfer gesandt, die ist ihm vom Himmel beschert, ist gekommen, ihm zu dienen; ich will ihn mit ihr verheirathen“. Die Frau sprach: „er hat die Rinder genommen und ist damit auf die Weide und zum Pflügen gegangen, aber im Augenblick ist er wieder hier“. Während sie noch redeten, kam der Junge auch wirklich an. Als der Vezir ihn sah, sprach er mit Seufzen: „o Jammer! diese Nacht werde ich Braut und schläft dieser pöbelhafte Bursche bei mir. Und sag' ich auch: „was denkt ihr? ihr seid auf dem Holzweg; ich bin der Vezir des Chalifen“, so glauben sie mir doch nicht, da ich ein Weib geworden bin und jetzt alles weibliche habe. Ah, ah, ah, dafs ich das gethan! was hatte ich mit solchem Vergnügen zu schaffen!“ Der Fischer aber rief seinen Sohn und sprach: „mein Junge, auf, fafs' diese Meerjungfer, heirathe sie, nimm ihr sofort die Jungfernschaft

1) S. oben S. 36 Anm. 2. Denselben Sinn hat die ebenso häufig gebrauchte Formel: „Keine Kraft u. s. w.“

2) Beachte, dafs der Chalif selbst grade so als Object der Fürsorge des regierenden Ministers erscheint wie das Land.



und erfreue dich an ihr all deine Lebtage. Zweifellos begünstigt dich der Himmel, mein Junge, denn so etwas wie dir ist keinem vor dir zu gefallen und fällt auch keinem nach dir zu“. Da trat der Junge sogleich zu ihr ins Zimmer ein, so voll Freude, daßs er sich gar nicht in sein Glück finden konnte, legte sich zu ihr und nahm ihr die Jungfernschaft. In derselben Nacht empfing sie von ihm, und nach 9 Monaten hatte sie ein Kind, und so ging es mit ihnen immer weiter, bis sie 7 Kinder gebar. Der Vezir aber sprach endlich aus Kummer über alle die Noth und das Elend, die er ausstand, zu sich selbst: „wie lang soll's noch dauern, daßs ich freiwillig dies Leid und Elend ertrage? Ich will an dies Meer gehn und mich hineinstürzen; dann mag mit mir geschehn, was will: werd' ich doch die Qual los, in die ich gerathen bin“. So begab er sich denn alsbald zum Meer. Als er nun ans Gestade getreten war und sich hineinstürzen wollte, kam plötzlich eine Welle aus dem Meere, packte ihn und rifs ihn hinab, so daßs er beinahe ertrank, aber da tauchte sein Kopf auf einmal aus der Wanne empor, er safs in der gewöhnlichen Haltung und sah, wie der Chalif mit dem Doctor an seiner Seite, ferner die Grofswürdenträger und die hohen Officiere da sassen und auf ihn warteten. Da er bei diesem Anblick froh lächelte, fragte ihn der Chalif: „was hast du gesehn, o Vezir?“ Allein er sagte dem Chalifen nicht, was er gesehn hatte und was alles über ihn gekommen war, sondern sprach: „o Chalif der Gegenwart und edelstes Product des Zeitalters, was für Wunder hat dieser Doctor! Ich habe lauter Paradiese, Himmelsjungfrauen und -Jünglinge und noch viel andres wunderbare gesehn wie niemand vor mir. Wünschest du das, o Chalif dieser Zeit, mit eignen Augen zu sehn, so bemüh' dich gefälligst hinein, um seltsame Dinge und Verhältnisse anzuschauen“. Da stand der Chalif auf, zog die Kleider aus, schlug sich ein Tuch um den Leib und trat in die Wanne, und der Doctor sprach: „nun setze dich, o Herr“. Als er das aber that, fand er sich in ein grofses, weites, ganz grundloses Meer gerathen; da fing er an zu schwimmen, und eine grofse Welle schlug an ihn und warf ihn ans Meeresufer; so kam er ans Land, nackt bis auf das Tuch. Da sprach er zu sich: „sieh mal, was der Doctor und der Vezir mit mir gemacht haben; die haben sich gegen mich zusammengethan, mich hierher geworfen, mir die Herrschaft genommen,

das Mädcl dem Knaben zur Frau gegeben, und der Doctor wird an meiner Statt Chalif; was hatt' ich mit diesem verdammten Vergnügen zu schaffen?“ Während er diese und ähnliche Gedanken hatte, kam plötzlich eine Mädchenschaar, um Wasser zu holen; nahe am Meer war nämlich ein Quell süßen Wassers, aus dem sie schöpften. Als diese ihn sahen, sprachen sie: „wer bist du, ein Mensch oder ein Dschinn?“ „Ein sehr guter Mensch“<sup>1)</sup> erwiderte er „aber ich bin hier fremd und weiß nicht, wohin ich gehn soll“. Auf ihre Frage, aus welchem Orte er sei, antwortete er „aus Baghdad“. Darauf sagte ihm eins der Mädchen: „steig auf diesen Hügel und geh da ganz hinunter, so siehst du eine Stadt mit Namen 'Omân, da geh hinein“. Als der Chalif dies gehört hatte, stieg er auf den Hügel und wieder hinunter, erblickte die Stadt und ging hinein. Da die Einwohner ihn nackt sahen, so sprachen sie zu einander: „das ist ein schiffbrüchiger Kaufmann“ und schenkten ihm einen abgetragenen Überrock, in den er sich einhüllte. Darauf ging er in der Stadt umher, sie sich anzusehn, und kam bei diesem Gange auf einen Bazar; da fand er einen Garkoch und trat zu diesem hin. Von schwerem Hunger gepeinigt, dachte er darüber nach, was er wohl anfangen solle, wufste aber nicht, was er machen könne. Als der Garkoch ihn nun bemerkte, erkannte er, dafs das ein dem Meer entronnener Fremdling sei, und sprach zu ihm: „Bruder, komm doch und bleib bei mir, so erhältst du von mir täglich 2 Silberlinge und zu essen und zu trinken“. „Zu Befehl“ erwiderte der Chalif und blieb also als Diener bei dem Garkoch und diente ihm lange Zeit<sup>2)</sup>. Dabei sprach er zu sich selbst: „das ist eine Veränderung! Nachdem das Chalifat, die Herrschaft all diese Herrlichkeit und Macht dein gewesen ist, hast du heute die Schüsseln auszulecken. Was hatt' ich auch mit diesem Vergnügen zu schaffen? Aber dies Vergnügen übertrifft noch jenes, so dafs niemand je ein größeres genossen hat, nämlich dafs ich, der Chalif der Gegenwart, das unvergleichliche Wesen dieser Zeit, heute einem Garkoch für

---

1) S. oben S. 34 Anm. 2.

2) Also muß er, der sich nur aus Zwang den Garkoch als Schwiegersohn gefallen läßt, selbst einem solchen dienen.



Lohn diene<sup>1)</sup>. Möchte wissen, was ich wohl verbrochen habe!<sup>2)</sup>“ Während er nun im Dienste des Garkochs stand, ging er eines Tags über den Bazar der Juveliere. In dem Lande war nämlich eine Stelle an jenem Meer<sup>3)</sup>, wo sich die Taucher hinabliefsen, um Perlen, Corallen und Edelsteine herauszuholen. Als er nun auf diesem Bazar stand, sprach er bei sich: „ich will Makler auf diesem Bazar werden, so werd' ich den Fettschmutz und das Auslecken der Schüsseln los“. Am andern Morgen ging er daher auf jenen Bazar und trat als Makler ein. Als er so eines Tags auf dem Bazar stand, kam ein Kaufmann mit einem kostbaren Edelstein in der Hand auf ihn zu, der glänzte wie ein Lämpchen, ja wie das Sonnenlicht und war so viel werth wie der ganze Tribut von Ägypten und Syrien. Der Chalif, darüber aufs höchste verwundert, fragte ihn, ob er diesen Stein verkaufen wolle, und da er „ja“ sagte, nahm er ihn und suchte dafür einen Käufer unter den Händlern. Als diese den Stein sahen, gefiel er ihnen wegen seiner Schönheit gar sehr, sie boten ihm 50,000 Goldstücke, und gingen, da ihn der Chalif noch länger ausbot, immer höher, bis sie es endlich auf 100,000 Goldstücke brachten<sup>4)</sup>. Da wandte sich der Chalif wieder an den Eigenthümer mit der Frage, ob er ihn für diesen Preis verkaufen wolle; derselbe willigte ein und sprach zum Chalifen: „geh, nimm den Preis in Empfang und behalt ihn, bis ich zu dir komme“. Der Chalif ging also zum Käufer und sprach: „gib mir den Preis“, doch dieser sagte: „wo ist der Eigenthümer?“ „Eben der“ antwortete der Chalif „hat mich beauftragt, den Preis in Empfang zu nehmen, und wird zu mir kommen, um ihn von mir zu erhalten“. Aber der Käufer sprach: „das ist nicht erlaubt und nicht dem heiligen Gesetz gemäß<sup>5)</sup>. Hole den Eigenthümer her, dafs

1) Ist diese doppelte Darstellung der Veränderung, die beide Handschriften haben, richtig, so kann die Bedeutung nur sein, dafs er zuerst den frühern Luxus mit der jetzigen elenden Kost, dann den frühern hohen Stand mit der jetzigen Dienstbarkeit vergleicht. Aber ursprünglich war der Text gewifs anders.

2) Dafs ich nämlich so bestraft werde.

3) Wörtlich: „eine Stelle, und jenes Meer war an jener Stelle“.

4) Märchenerzähler haben von großen Zahlen keine klare Vorstellung. Hier sind 100,000 Goldstücke und der Betrag des Tributs von Ägypten und Syrien, der in jener Periode 30—45 mal höher war, gleichwerthige Größen.

5) So weit ich sehe, ist diese Behauptung unrichtig. Der Makler, der aus-



er das Geld von mir erhalte, da er mir den Stein verkauft hat, du aber blofs der Makler bist“. So ging der Chalif denn wieder fort, um den Eigenthümer zu suchen, kam jedoch, da er ihn nicht fand, wieder zum Käufer und sprach nun: „ich bin der Eigenthümer, gib mir das Geld“<sup>1)</sup>. Als der Käufer ihm also den Preis des Edelsteins auszahlen wollte, sah er sich diesen noch einmal an; da fand er aber, dafs es nur ein Stück schwarzer Sandarak<sup>2)</sup> war. Da gerieth der Käufer aufser sich und sprach: „Hallunke, willst du auf offnem Bazar unter der Herrschaft des Sultans betrügen?“ Als die Kaufleute das hörten, kamen sie herzu, packten den Chalifen, banden ihn und brachten ihn zum Sultan. Dieser fragte, nachdem sie ihm den Chalifen vorgeführt hatten: „was hat der Mann verbrochen?“ Sie sagten: „o verehrter Gebieter, dieser Mann betrügt auf des Sultans Bazar und beschwindelt die Kaufleute“. Da gebot der Sultan, ihn aufzuhängen. Sie legten ihm also die Kette um den Hals, nahmen ihm die Kopfbedeckung und riefen vor ihm her: „das ist die Strafe, die gelindeste Strafe für den, der auf des Sultans Bazar Betrug übt und die Kaufleute beschwindelt“. Da sprach der Chalif bei sich: „recht nett! weil wir nicht damit zufrieden waren, die Schüsseln auszulecken, sind wir Makler geworden und sterben nun durch den Strang. Das ist eine Veränderung! Aber mit dem Schicksal, das mich gezwungen hat, so zu handeln, läfst sich nicht hadern“. Dann brachten sie ihn an den Gal-

---

drücklich als solcher anerkannt ist, mufs als gehörig beglaubigter Mandatar (وكيل) gelten, und einem solchen darf der Preis unbedenklich ausgezahlt werden, s. Abû Ishâq, Tanbih (Juynboll) 2,61; Nawawî, Minhâdsch 2,61; Burhân eddîn, Hidâja (Bombay) 3, 223 ff. Die beiden ersten Autoritäten sind schafeitisch, die dritte ist hanefitisch; andre Schulen können hier nicht in Betracht kommen. — Hat der Käufer persönliches Mißtrauen, so mufs er das sagen, s. van den Berg, De contractu „Do ut des“ (Lugd. Bat. 1868) p. 35.

1) Im Sinne des Erzählers müssen wir annehmen, dafs der Chalif sich nur aus Ungeduld für den Eigenthümer ausgibt, nicht um das Geld zu unterschlagen, und dafs der Käufer sich dadurch täuschen läfst.

2) Sandarak, das Harz der Thuja articulata, gleicht, wovon ich mich durch die Güte meines lieben Collegen Flückiger auf dem hiesigen pharmaceutischen Institut selbst habe überzeugen können, im Äussern einigermaßen dem Bernstein und hat also für die oberflächliche Betrachtung einige Ähnlichkeit mit gewissen edlen Steinen. Aber es ist immer gelb; schwarzen Sandarak gibt es nicht (vgl. Jacob in ZDMG. 43, 385; Ibn Baijâr s. v.).



gen, legten ihm den Strick um den Hals und zogen ihn empor. Während er nun in die Höhe kam, machte er die Augen auf, da fand er, daß er eben aus der Wanne auftauchte, indess der Doctor, der Vezir und der Knabe da saßen und auf ihn warteten. Sobald der Vezir ihn erblickte, stand er auf, küßte ihn und lachte. „Was lachst du?“ fragte ihn der Chalif; er antwortete: „o Chalif dieser gottbeschützten Zeit, ich lache und freue mich über mich selbst, weil ich eine Frau gewesen bin, 7 Kinder gekriegt und einen Bauern zum Mann gehabt habe, der das Land pflügt“. Da sprach der Chalif: „schändlich, du Hund, du Hundesohn: du hast dich verheirathet und dich der Kinder erfreut, aber ich komme diesen Augenblick vom Galgen herunter!“ Darauf erzählte der Chalif dem Vezir seine Erlebnisse und ebenso der Vezir dem Chalifen seine; da lachten alle Anwesenden und verwunderten sich über die Leistungen und die Kunst des Doctors.

Alsdann schickten sie nach den Trauzeugen, und man brachte sie und zugleich die Schreiber, um den Ehevertrag zwischen dem Knaben und der Chalifentochter aufzusetzen. — So blieb der Doctor beim Chalifen in höchster Ehre und größter Würde; sie saßen da, aßen, tranken und lebten herrlich und in Freuden, und das dauerte so lange, bis sie endlich der Zerstörer aller Lust, der Zertrenner alles Lebens traf und sie sämmtlich starben.

\*

\*

\*

Diese Geschichte ist nun mit allerlei Veränderungen in einige Handschriften von 1001 Nacht aufgenommen. So in die Pariser, von Michaël Sabbâgh geschriebene<sup>1)</sup>. Zotenberg hat mir den Anfang der Geschichte abgeschrieben und von dem Rest eine Inhaltsübersicht gegeben. Der Junge heißt hier Alâ eddîn (علاءدين) und ist 18 Jahre alt, die Princessinn heißt Badr albudûr. Der Doctor ist ein Perser (پرسى). Sowohl der Doctor wie auch die Princessinn werden durch den Ruf von der Schönheit des Garkochs veranlaßt, sich ihm zu nahen. Sie läßt ihm

1) S. Zotenberg's Alâ eddîn 35 ff.



sagen, er möge in seiner Bude bleiben, wenn alle Andern nach dem öffentlich ausgerufenen Gebot in die Moschee gingen, weil sie, die Princessinn, durch die Strafsen wandeln wolle. Auch der Jüngling hat sich lange nach dem Anblick der berühmten Schönheit gesehnt. Es gibt sofort beim ersten Anblick eine Liebesscene durch das Fenster. Nun kommt der Doctor und besorgt das Übrige. Die Beschwörung wird nur mit den Worten erzählt: *أخذ الحكيم طاسة ما وقربى عليها بكلام يعرف وكلام لا يعرف* „der Doctor nahm eine Schale und recitirte darüber bekannte und unbekannte Worte“. Die Liebenden essen und trinken zunächst mit einander. Die Princessinn bringt dem Garkoch jede Nacht 500 Goldstücke mit; von dem Gelde bauen sie sich einen Palast. Als die Sache entdeckt ist, bewachen sie in der ersten Nacht Masrûr und Genossen, in der zweiten der Vater Hârûn arRaschîd und Dschafar, aber Dschinnen versenken sie in Schlaf. Alles folgende stimmt auch in den Einzelheiten mit der obigen Erzählung überein.

Der Text von Suppl. 1716, fol. 96ff., bietet, wie mir Zotenberg gleichfalls mittheilt, dieselbe Redaction trotz vieler Varianten, die aber selten den Sinn ändern.

Wenn man in der Erhöhung der Jahre des Liebenden auf 18 vielleicht eine Verbesserung sehn kann, so sind so ziemlich alle übrigen Abweichungen Verschlechterungen. So, dafs die Liebenden sich schon von vorn herein nach einander sehnen, und namentlich das Mitbringen des Geldes. Dafs der allgemeine Märchenchalif Hârûn mit seinen unzertrennlichen Begleitern Masrûr und Dschafar die Stelle des unbekanntes Mu'tadid einnimmt, ist selbstverständlich secundär. Besonders groß ist der Unterschied in der Darstellung. Sie ist sehr breit, und es fehlt auch nicht an schmach tenden Versen der üblichen Art. Dafs dieser Erzählung die oben gegebene, höchstens in etwas ursprünglicherer Form, zu Grunde liegt, ist sicher.

Bedeutend stärker weicht eine Umgestaltung ab, die sich in der Strafsburger (Reinhardt'schen) Handschrift von 1001 Nacht findet, und zwar als Theil des großen Romans von Saif attîdschân<sup>1)</sup>. Sie bildet

<sup>1)</sup> Dieser Theil der Handschrift ist vom Jahre 1247 (1831/32). Die Sprache ist in dieser Geschichte sehr vulgär: so finden sich öfter selbst *فيس* „wo?“ und *أحنا*



nur ein Stück der Biographie eines der Helden dieser Geschichte, Namens Ḥasan. Es handelt sich darum, daß der König فرحات von Ägypten den Ḥasan, von dem er durch einen Traum erfahren hat, daß er einst seinen Thron einnehmen werde, aus dem Wege zu schaffen sucht. So gibt er ihm einen Uriasbrief; da erscheint eigens zu seiner Rettung der Maghribî Maulâja Muhammed aus Fês. Als Ḥasan einst mit diesem zusammensitzt, wird plötzlich ausgerufen, kein Mannsbild solle heute in seinem Laden bleiben, da sich die Königstochter mit ihren Mädchen ins Bad begeben wolle. Ḥasan sieht sie doch und verliebt sich sterblich in sie, so daß er sogar in Ohnmacht fällt. Der Maghribî verspricht ihm, sie in ihrem Bett (فرش) herbeizuschaffen, aber unter der Bedingung, daß er nicht über Scherzen und Küssen hinausgehe, auch ihr weder Namen noch Ort nenne. Das geschieht denn. Auf ihre Frage nach seinem Namen antwortet er „Geschöpf“, auf die nach Ort und Land „Erde“. So treiben sie es längere Zeit. Das Mädchen ist aber sehr unglücklich, daß sie das Nähere nicht weiß. Die Mutter merkt endlich die Sache und zeigt sie dem Vater an. Auf Rath des Vezirs wird die Princessinn angewiesen, die Öffnung des Hauses, in das sie gebracht wird, mit Röthel zu bestreichen, aber durch Fürsorge des Zauberers sind am andern Morgen sämtliche Häuser der Stadt, sogar der Königspalast, in eben solcher Weise roth bestrichen. Dann rath der Vezir, an die Füße der Bettstelle des Mädchens vier große Krystall-Leuchter (قناديل من البلور) zu binden, damit man an dem Lichtglanz vom Dache aus verfolgen könne, wohin jene gebracht werde; aber da sehn sie plötzlich auf einmal 5000 Bettstellen mit solchen Leuchtern vom Palast nach allen Richtungen auffahren. Nun muß die Princessinn den Ḥasan bitten, zu ihr zu kommen. Er willigt ein; der Zauberer schreibt ihm einen unsichtbar machenden Spruch auf die Stirn. Als er aber schwitzt, wischt er sich den Spruch unvorsichtig ab und wird nun gefangen; die Geliebte selbst gibt ihn an. Er bezeichnet, nach dem ihm gewordenen Auftrag, den Maghribî als seinen Vater und nennt dessen Aufenthalt. Der König schickt 4 Agha's, den Zauberer zu holen. Dieser läßt sie halb in die Erde sinken, gibt

---

„wir“. — Die Pariser Handschriften des Saif attîschân haben nach Zotenberg diese Episode nicht.



sie aber wieder frei, mit reichen Pelzen und Schaals beschenkt; als sie jedoch wieder zum König kommen, sind daraus ungegerbte Schaaffelle und alte Fischernetze geworden. Der Imâm, der dann gesandt wird, bringt den Bescheid, der König möge selbst kommen. So begeben sich denn der König, der Vezir und der Imâm in Derwischkleidern<sup>1)</sup> zum Zauberer, der sie in einem prächtigen Schloß empfängt. Bei der Hitze bekommen die hohen Gäste Lust, in dem Bassin (فسقية) zu baden, und thun das nach einander. Alle drei werden dabei in gleicher Weise zu Weibern. Der König wird von einem fränkischen Corsaren gefangen und Frau eines fränkischen Prinzen, der Vezir Frau eines Bauern, der Imâm Frau eines Beduinen. Der König kriegt 2 Kinder, die andern je eins; alle drei tauchen aus dem Bassin wieder heraus, als sie einige Tage nach der Niederkunft ein Bad nehmen. Der König erfährt von den Anwesenden, daß er nur 5 Minuten im Bade gewesen ist. Der Zauberer erklärt alles für „Phantasien der Leber“ (تخيلات من السوداء<sup>2)</sup>). Er bewirthet sie köstlich und gibt ihnen für die Nacht je eine schöne Sklavinn, aber am andern Morgen finden sie sich auf dem Boden liegen und je eine Hündinn neben sich. Als der König sich darüber beschwert, sagt der Zauberer, warum er denn den unschuldigen Hasan verfolge? Dann heirathet dieser die jungfräuliche Princessinn<sup>3)</sup>.

Auch diese Erzählung beruht zweifellos auf der vom Doctor und Garkoch. Einzelne Züge darin sind nicht übel; so der mit den Krystall-Leuchtern. Eine „moralische“ Verbesserung von m. E. zweifelhaftem Werth ist es, daß die Princessinn, obwohl sie in ihrem Bett zu dem Geliebten gebracht wird und sie mit einander bedenklich tändeln, doch Jungfrau bleibt. Eine Verschlechterung, obwohl auch vom Standpunct der Familienmoral aus angebracht, ist es auf alle Fälle, daß sie mit dazu hilft, den Jüngling gefangen zu nehmen. Die Bade-Abenteuer der drei sind ganz schematisch und lange nicht so hübsch wie im Doctor

1) Der König war mit dem Vezir 'Omar und dem Scharfrichter Sa'd schon öfter in Derwischkleidern ausgegangen: Nachahmung dessen, was von Hârûn und seinen Begleitern erzählt wird.

2) Sic! S. oben S. 16 Anm. 9.

3) Das Folgende hat keine Beziehung zu unsrer Geschichte.



und Garkoch. Keiner besondern Erklärung bedarf es, daß der Wunderthäter hier aus dem eigentlichen Vaterlande der Zauberei, dem Maghrib, ist.

So jung der mir vorliegende Text dieser Version ist, so ist sie selbst doch sicher recht alt, weil sich von ihr schon vor mehr als 3 Jahrhunderten eine andre Erzählung abgezweigt hat; natürlich kann sie damals von der heutigen Gestalt in der Sprache und in kleinen Einzelheiten ziemlich verschieden gewesen sei. Aus dieser Version ist nämlich der gröfsere Theil des türkischen Romans von Avicenna geflossen. Es gibt von demselben verschiedene Recensionen<sup>1)</sup>. Mir lag es fern, mich in Untersuchungen zur türkischen Litteraturgeschichte zu vertiefen, doch habe ich mir zwei Gestalten dieses Buches angesehen: 1) eine längere mit dem Titel *کتاب الحکمة*, von *Dijâ eddîn Sejid Jahjâ* 1038<sup>2)</sup> = 1628/29 geschrieben, um das vom Derwisch *Ḥasan Medhî* unter *Murâd III* (1574 bis 1595) verfafste Avicenna-Buch zu ersetzen. Diese Bearbeitung, welche sehr beliebt geworden zu sein scheint, kenne ich aus zwei mir gütigst geliehenen Exemplaren der Wiener Hofbibliothek, einem *Bulâqer* Druck von 1254 = 1838/39 und einer damit, so viel ich sehe, genau übereinstimmenden und wohl als Nachdruck anzusehenden *Constantinopler* Lithographie, abgeschlossen Anfang 1264 = Dec. 1847. 2) Eine kürzere in der jungen *Gothaer* türkischen Handschrift nr. 250. Die Erzählung ist in dieser sehr schlicht, aber auch die *Gendschîne* zeigt trotz vieler Verse und einzelner *Prunksätze* im Ganzen einen einfachen Stil. Beide Gestalten kommen in den Hauptsachen überein, nur ist die kürzere vielfach ursprünglicher. Ob sie aus einer ältern Recension verkürzt ist oder ob sie im Wesentlichen die älteste Gestalt des Romans selbst wiedergibt, wäre zu untersuchen. Für unsern Zweck ist das nicht nöthig. Uns genügt eben die materielle Übereinstimmung der beiden einander sonst so fern stehenden Recensionen.

<sup>1)</sup> S. besonders *Pertsch*, Katalog der Berliner türk. Handschriften S. 466.

<sup>2)</sup> Nach dem Chronogramm am Ende.



Der größte Theil des Romans erzählt uns, wie Abû 'Alî Sinâ (so heisst hier Avicenna statt 'Alî ibn Sinâ) dem Zuckerbäcker oder vielmehr Confecthändler (حلوائروش) 'Alî mit Aufbietung der gewaltigsten Zauberkünste endlich die Tochter des Fürsten verschafft. Dafs der als grösster Philosoph geltende Avicenna (wie Aristoteles) zum Meister der Zauberkunst wird, kann nicht sehr befremden<sup>1)</sup>, aber es ist scherzhaft, dafs durch allerlei Umwandlungen aus dem gottbegeisterten Mystiker Suhrawardî endlich das nüchterne Haupt der muslimischen Aristoteliker geworden ist<sup>2)</sup>. Dafs der Garkoch zum Zuckerbäcker wird, ist eine echt türkische Verfeinerung. Freilich wird es dadurch dem Verfasser möglich, den 'Alî zuerst in die Nähe des Mädchens zu bringen, da der Zuckerbäcker seine Waaren umherträgt, um sie feilzubieten.

Ich gebe im Folgenden eine Übersicht über die betreffende Erzählung und bezeichne dabei die neuen Züge, welche zu der Version in der Strafsburger Handschrift ganz oder wesentlich stimmen, mit einem \*. Bei Abweichungen bezeichne ich die Drucke mit D (Dijâ eddîn), die Gothaer Handschrift mit g.

Der Zuckerbäcker 'Alî, den Avicenna unterrichtet hat, wird von der Tochter des Königs (g; des Beg's D) bemerkt und in ihr Schlofs gerufen. Liebesscene. Auf das Jammern 'Alî's verschafft ihm Avicenna durch Hersagen eines Zauberspruches<sup>3)</sup> das Mädchen, schärft ihm aber ein, nicht über gewisse Zärtlichkeiten hinauszugehn<sup>4)</sup>. Vergeblich fragt sie ihn nach seinem Namen (g \*). Nach mehreren Tagen (g; gleich am ersten Tage D) schreibt sie die Sache ihrem Vater; aber trotz aller Wachsamkeit wird sie immer wieder Nachts entführt, so wenig sie das selbst

<sup>1)</sup> Als ein Mann, der aus seiner Kenntnifs des Sternenlaufes die Zukunft genau vorherbestimmen konnte, galt Avicenna schon früher; s. die Verse auf die Thaten und Schicksale der Tataren Ibn Abî Us. 2, 16 ff.

<sup>2)</sup> Die Gendschîne nimmt einige kleine Anläufe zur historischen Behandlung: sie nennt als Avicenna's Geburtsjahr 373, was beinahe richtig ist (nach Ibn Abî Us. 2, 9: 375) und hat am Schlufs (S. 130 des Bûlâqer Drucks) einzelne richtige Notizen, geht aber von diesen gleich wieder zu den albernsten Fabeln über. —

<sup>3)</sup> Durch das ganze Buch hindurch heisst es in solchen Fällen immer einfach *أقودى* „recitirte einen Zauberspruch“.

<sup>4)</sup> Es scheint, dafs sie sich aber wenigstens bei D nicht daran halten.

wünscht<sup>1)</sup>. Die Bestreichung des Hauses mit Safran<sup>2)</sup> wird in der oben erzählten Weise wirkungslos gemacht\*. Nun folgen allerlei höchst abenteuerliche Kämpfe, wobei der Vater durch Avicenna's Bruder unterstützt wird, der ihm nur wenig an Zauberkraft nachsteht. 'Ali, der von dem Meister manches gelernt hat, wagt sich, mit der unsichtbar machenden Salbe (kuhl) bestrichen, ins Schloß zu seiner Geliebten, aber im Einverständnis mit ihr läßt man rings um das Gemach Stroh anzünden; der Rauch reizt die Thränen, und diese schwemmen die Salbe herab, so daß erst der halbe, dann der ganze Mensch sichtbar wird\*. (Er soll hingerichtet werden, aber Avicenna befreit ihn<sup>3)</sup>). In diesen Kämpfen gibt es allerlei Schnurren, zum Theil recht gemeiner Natur. Auch mit offner Heeresmacht sucht der Fürst den Jüngling zu fassen, aber er wird geschlagen, und Avicenna's Zauberheere dringen in seinen Palast. In der größten Bedrängnis entschließt sich der Fürst wiederholt dazu, seine Tochter dem Bewerber zu versprechen, aber wenn er kaum aufathmet, zeigt er immer wieder eine mehr als Pharaonische Halsstarrigkeit. Endlich macht ihn jedoch ein Regen von gewaltig großen Fröschen weich. In g folgen die Verwandlungswunder mit den Zauberbecken nach der eigentlichen Versöhnung, während sie bei D zu den Pressionsmitteln gehören. Die Leute tauchen nicht in das Gefäß hinab, sondern sehn bloß hinein. Jedesmal, wenn sie in der Entrückung in größter Noth sind, erscheint Avicenna und rettet sie gegen das Versprechen, nichts zu verrathen und ihm zur Erlangung der Princessinn behüflich zu sein. In g wird der erste Vezir, als er in die Schale sieht, in einen Bären verwandelt, der von Jägern und Hunden gehetzt wird, der zweite wird von einem Drachen verfolgt, der dritte geräth unter Unholde (Afrite); der König endlich findet sich am Fuß eines Berges an einer Quelle in eine schöne Frau verwandelt, welche von einem häßlichen Hirten gefasst und zur Frau genommen wird; in 6jähriger Ehe hat er 3 Kinder. Als er

<sup>1)</sup> Wenn sie in der Strafsburger Version schon nicht mehr ganz zu dem Geliebten hält, so hilft sie hier immer seinen Gegnern, obgleich sie das Verhältniß selbst angeknüpft hat.

<sup>2)</sup> Der Safran soll wohl feiner sein als der Röthel.

<sup>3)</sup> Bei D wird er später noch einmal gefangen und entgeht der Hinrichtung nur mit knapper Noth.



sagt, jetzt habe wohl jener Derwisch (Avicenna) seinen Thron eingenommen, erscheint dieser selbst und verheißt ihm Erlösung, wenn er dem 'Alî seine Tochter wirklich geben wolle. — Bei D gibt es sogar 7 Fälle: 6 hohe Beamte (اباب ديوان) statt der Vezire, entsprechend der Umwandlung des Königs in einen Beg) kommen je in große Noth. Die Verwandlung in eine Frau trifft den ersten derselben; ein riesiger Neger (زنى) will ihn vergewaltigen, da betet er zu Gott, und Avicenna erscheint als Retter. Die Verwandlung in den Bären trifft den dritten. Bei dem fünften wird die alte Parabel vom Mann im Brunnen verwerthet, aber natürlich nicht auch ihr tiefer Sinn. In einen Brunnen versinkt auch der vierte und wird ebenfalls von einem Drachen bedroht. Da keiner dieser Herrn sagen darf, was ihm begegnet sei, so läßt sich endlich auch der Beg herab, in die Schale zu sehn, geräth dann gleichfalls in einen Brunnen und hat ferner die wunderbarsten Abenteuer mit Menschenfressern, einem feuerspeienden Drachen u. s. w.<sup>1)</sup>

Auch in der kürzeren Fassung wirkt die Häufung der Wunder, die einander zum Theil recht ähnlich sind, ermüdend; noch viel mehr in der weitläufigen Darstellung D's. Allerdings kommen einige recht spafs-hafte Stellen vor, aber auf die Dauer überwiegt doch der Eindruck der Albernheit. Hie und da zeigt sich auch ein bißchen Rohheit: so kommt gelegentlich als etwas ganz natürliches vor, daß der weise und vornehme Avicenna seiner Frau eine gehörige Tracht Prügel gibt<sup>2)</sup>.

Die hier gegebene Übersicht zeigt hinreichend, daß sich diese türkische Erzählung an die zuletzt skizzirte arabische anschließt, sowie, daß g dieser durchweg näher steht als D. Schon die Kleinigkeit, daß der Monarch aller übrigen Formen bei D zu einem Fürsten geringerer Gattung geworden ist, fällt ins Gewicht.

Ob der türkische Roman in der Zeit Murâd's III (1574—95) zuerst geschrieben oder ob das Werk des Hasan Medhî auch nur die Bearbeitung eines früheren türkischen Avicenna-Buchs ist, wird sich wohl

1) Die Thaten Avicenna's nach diesen Dingen sowie das Wenige, was vor ihnen liegt, gehören nicht hierher.

2) بر کون ابو علی خاتوننه غضبه کلوب بر اعلا کوتک اوردی  
G 32a = D. 95 (Bûlâq) اوینه کلدی واول غضبه عورتنه بر اعلا کوتک چالدی

*Philos.-histor. Abh. 1891. I.*



nach Untersuchung aller Recensionen sagen lassen. Jedenfalls dürfen wir die Entstehung der arabischen Recension, welcher der Roman folgt, d. h. einer älteren Form der Geschichte im Strafsburger Codex, bis wenigstens 1500 hinaufschieben. Die Geschichte vom Doctor und Garkoch ist also in ihrer ursprünglichen Gestalt, die von der uns bekannten nicht all zu sehr verschieden gewesen sein wird, schon im 15. oder 14. Jahrhundert geschrieben. Da sie gewiß nicht aus der türkischen Gestalt der Geschichte des Schihâb addin stammt, so ist deren Abfassungszeit (unter Murâd II 1421—51) für sie nicht maafsgebend. Andererseits dürfen wir uns aber dem Todesjahr des Suhrawardî (1192) nicht zu sehr nähern, da die Verwandlung der geschichtlichen Ereignisse in das heitre Zauber-märchen eine beträchtliche Zeit in Anspruch genommen haben muß.

Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften (G. Vogt).  
Berlin, Universitätsstr. 8.







D De 8150. 4<sup>o</sup>

ULB Halle 3/1  
001 154 818



